Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 94 (1961-1962)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

94. JAHRGANG Nr. 14 BERN, 17. Juni 1961

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 · POSTCHECK III 107 BERN

Rolladen KÄSTLI Storen

Rolladen, Storen
Lamellenstoren
Jalousieladen, Kipptore
Reparaturen

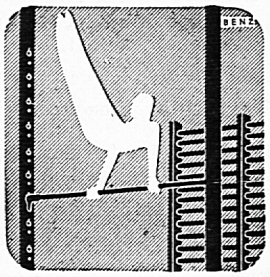
HERMANN KÄSTLI & SOHN
Storenfabrik Bern Telephon 031-65 55 96

Preiswerte **Einrahmungen**
in gediegener Ausführung
Reproduktionen und Ölgemälde

R. Oester Kunsthandlung, Bern
Bundesgasse 18
Telephon 3 01 92

Bieri-Möbel
Rubigen und Interlaken
Möbelfabrik Verk. direkt an Private

Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Alder & Eisenhut AG
Küsnacht-Zürich
Ebnat-Kappel
051 - 90 09 05



Das schweizerische
Spezialgeschäft für
Turn- und Sportgeräte

Direkter Verkauf
ab Fabrik
an Schulen, Vereine
und Private

INHALT - SOMMAIRE

Die Disziplinfragen in unserer Zeit 219
Etwas zum Thema Disziplin 222
Aus den Verhandlungen des Grossen Rates 223
Abgeordnetenversammlung des BMV .. 224
Neudruck der Lesefibel 225
Hyspa 1961 Bern..... 226
Ein Mann der Tat 226
Gottfried Wagner 227
Aus dem Bernischen Lehrerverein 227
Fortbildungs- und Kurswesen 228
Verschiedenes 228
Buchbesprechungen 229
Neue Bücher..... 230
Assemblée des délégués de la SBMEM . 231
«Choix sociométrique et Motivations» .. 232
L'Evêché de Bâle il y a 150 ans 233
Bibliographie 236

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis **Dienstag, den 20. Juni, 12 Uhr** (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Bern-Land des BLV. Diskussionsabend im Restaurant Bürgerhaus in Bern, Montag, 19. Juni, 20.00. Thema: Schule in erschwerten Zeitverhältnissen. Einleitendes Referat von Herrn P. Bamert, Wabern.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Berner Schulwarte. *Naturschutzausstellung.* Dauer der Ausstellung: bis 6. August. Geöffnet: Dienstag bis Sonntag von 10.00–12.00 und 14.00–17.00, Montag geschlossen. Eintritt frei. Abendführungen sind vorgesehen. Gruppenweise Anmeldungen beim Sekretariat der Schulwarte (Tel. 031/3 46 15).

Kantonal-bernischer Lehrerinnenverein. Hauptversammlung: Mittwoch, 21. Juni, 13.45, im Gasthof Bären in Lyss. 1. Geschäftlicher Teil mit kantonalen Fragen. 2. «Der erste Leseunterricht und seine Methoden.» Es referieren: Frau Alice Hugelshofer, Zürich: «Die Ganzheitsmethode.» Frau Marie Huber, Tännlenen-Schwarzenburg: «Die analytisch-synthetische Methode.» 3. Gemeinsamer Imbiss. – Die Tagung wird durch Musikvorträge einiger Kolleginnen umrahmt.

Serenade in Hofwil. Am 23. Juni, 20.30, findet in Hofwyl eine Serenade statt. Das Berner Kammerorchester spielt Werke von Mozart und Haydn. Von 19.00 bis 20.00 können die neuen Räumlichkeiten des Seminars besichtigt werden. Wir hoffen, dass recht viele den Versuch, die Hofwyl-Serenade zur Tradition werden zu lassen, unterstützen.

Molière-Freilichtaufführungen. Schloss Spiez: «Scapins Schelmenstreiche». Spieltage im Juni am 17., 21., 24., 25., 28., je abends 20.15 (Vorverkauf: Verkehrsbureau Spiez, Tel. 033 - 7 61 38).

Lehrergesangverein Bern. Probe: Montag, 19. Juni, 20.00 bis 22.00, Aula des Gymnasiums (Gesamtchor). «Requiem» von Dvorák.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe: Donnerstag, 22. Juni, 17.10, im Singsaal des alten Gymnasiums, Schmiedengasse, Burgdorf. «Elias» von Mendelssohn.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe: Donnerstag, 22. Juni, 16.15, im Sekundarschulhaus Konolfingen.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe: Dienstag, 20. Juni, 17.30, Theater Langenthal.

Lehrergesangverein Thun. Probe: Donnerstag, 22. Juni, 16.45, in der Aula des Seminars. Wir singen Bach-Kantaten.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Unsere nächste Turnstunde, Freitag, 23. Juni, von 17.00–19.00, im Altenberg: 1. Faust- und Fussball, 2. Leichtathletik (Methodik des Werfens), 3. Volley- und Korbball.

Lehrerinnenturnverein Bern und Umgebung. Bis zu den Ferien finden unsere Turnübungen in der Hyspa statt. Es wird hauptsächlich gespielt. Sammlung je freitags um 17.00 beim Haupteingang.

Lehrerturnverein Burgdorf. Montag, 19. Juni, 17.15, Schwimmlektion in der Badanstalt Burgdorf. Bei ungünstigem Wetter Turnen in der Schlossmatt-Turnhalle Burgdorf. Im Zweifelsfalle gibt Tel. 2 13 80 Auskunft.

Helft dem Pestalozzidorf in Trogen

Farbige **Wandbilder und Tabellen**
für den Unterricht

Formate: 1,5×1,5m; 1,5×1,3m; 1,5×1,2m; 1,5×1 m usw., ca 360 Stück.

Naturkunde: Wald, Pflanzen und Tiere, Nutzen des Waldes, Alpen, Pflanzen und Tiere. Am Wasser, Pflanzen und Tiere. Wiesenpflanzen. Einheimische Vögel. Tiere des hohen Nordens und der heissen Länder. Bau und Leben der Pflanze. Bau des menschlichen Körpers. Elektrizität.

Geographie: Schweiz, Europa, fremde Erdteile.

Geschichte: Schweizer Geschichte.

Die Bilder werden nur gesamthaft abgegeben. Alle Bilder eignen sich zum Abzeichnen durch die Schüler. – Unverbindliche Besichtigung.

R. Pfaeffli, Lehrer, Kurzenei, Wasen i./E.

Besucht das Schloß Burgdorf

Alte Burganlage
Historische Sammlungen
Prächtige Aussicht

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen unsere Inserenten

Gesucht von gemeinnütziger Institution auf 1. September 1961 oder nach Vereinbarung

Heimleiter-Ehepaar

zur Führung eines kleineren Kinderheims im Berner Oberland für nervöse, normalbegabte Kinder, die für einige Monate einer besonderen Schulung und pädagogischer Führung bedürfen.
Der Leiter sollte im Besitze eines Lehrerpatentes sein, seine Frau über gründliche hauswirtschaftliche Kenntnisse verfügen.

Offerten mit genauen Angaben über Ausbildung und bisherige Tätigkeit mit Gehaltsansprüchen und Referenzen sind zu richten an Chiffre BS 194 an Orell-Füssli, Bahnhofplatz 1, Bern.

94. JAHRGANG No 14 Bern, 17. Juni 1961

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: Paul Fink, Fellenbergstrasse 6, Münchenbuchsee, Postfach. Telephon 031 - 67 96 25. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Bahnhofplatz 1, Bern. *Redaktor der «Schulpraxis»* H.-R. Egli, Lehrer, Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telephon 031 - 4 76 14. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 22.—, halbjährlich Fr. 11.—. *Insertionspreis:* Inserate: 17 Rp. je mm, Reklamen: 60 Rp. je mm. – *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, *Bern*, Telephon 031 - 2 21 91, und übrige Filialen

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, place de la Gare 1, Berne. *Prix de l'abonnement par an* pour les non-sociétaires 22 francs, six mois 11 francs. *Annonces:* 17 ct. le millimètre, réclames 60 ct. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces*, place de la Gare 1, *Berne*, téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales

Die Disziplinfragen in unserer Zeit

Obligatorisches Thema 1960/61 des BLV

Vorbemerkung : Die Sektionen des BLV sind zur Zeit damit beschäftigt, die Ergebnisse ihrer Beratungen zum obligatorischen Thema 1960/61 zusammenzufassen. Bei der Redaktion liegen schon seit längerer Zeit einige Arbeiten zur Frage der Schuldisziplin; sie wurden absichtlich zurückgestellt, um die Sektionsverhandlungen nicht zu kreuzen, sollen nun aber doch noch veröffentlicht werden. An den Anfang stellen wir zwei Kurzreferate, die in der Sektion Bern-Land gehalten wurden und einen zusammenfassenden Bericht über den Gang der Beratungen in der Sektion Schwarzenburg. Die Kurzreferate, das sei ausdrücklich festgehalten, haben wir zur Veröffentlichung angefordert. Anschliessend folgen dann verschiedene mit solchen Beratungen in keinem direkten Zusammenhang stehende Arbeiten. *Red.*

Kurzreferate aus der Sektion Bern-Land

Hat die Selbstdisziplin der Lehrkraft einen Einfluss auf die Disziplin der Schüler?

Ich möchte Ihnen zu dieser Frage zuerst die Antwort zweier bedeutender Männer der Gegenwart vorlegen. Oberstdivisionär Schumacher sagte in diesem Kreis vor einigen Wochen: «Disziplin muss im Erzieher überzeugend sichtbar werden, um auf den Zögling zu wirken.» Und Albert Schweitzer, der nimmermüde Helfer und Mahner der Menschheit, schreibt darüber in seinem Büchlein «Aus meiner Kindheit und Jugendzeit» (Verlag Paul Haupt, Bern, 1924, S. 31/32):

«... Ein guter Schüler war ich anfänglich auch in Mühlhausen nicht. Ich war noch zu sehr verträumt. Meine schlechten Zeugnisse bereiteten meinen Eltern viel Kummer, ohne dass ich die Energie fand, mich zu besseren Leistungen aufzuraffen. Die Freistelle, die ich als Pfarrerssohn hatte, sollte mir genommen werden. Mein Vater wurde zum Direktor geladen, der ihm sogar andeutete, dass es vielleicht am besten wäre, wenn er mich vom Gymnasium nähme. Und ich in meiner Verträumtheit gab mir keine Rechenschaft von der Sorge, die ich ihm bereitete! Nur wunderte ich mich, dass er mich eigentlich nicht schalt. Er war zu gut und zu traurig zum Schelten.

Da erschien mir ein Retter in der Gestalt eines neuen Klassenlehrers. Er hiess Dr. Wehmann. So viel wurde mir in meiner Verträumtheit gleich in den ersten Tagen klar: Dieser Lehrer hatte jede Stunde sorgfältig vorbereitet. Er wusste genau, wie viel er darin durchnehmen wollte und wurde immer gerade damit fertig. Und die Hefte mit den Reinarbeiten gab er immer pünktlich auf den fälligen Tag und zur fälligen Stunde zurück. Diese miterlebte Selbstdisziplin wirkte auf mich. Ich hätte mich geschämt, diesem Lehrer zu missfallen. Er wurde mein Vorbild. Nach drei Monaten, beim Osterzeugnis in Quarta, gehörte ich schon zu den besseren Schülern, während das Weihnachtszeugnis noch so schlecht gewesen war, dass meine Mutter die ganzen Weihnachtsferien mit verweinten Augen herumgegangen war. Als Herr Wehmann später von Mühlhausen nach Thann und nach Saargemünd und Strassburg kam, suchte ich ihn noch immer auf. Er wusste, wieviel ich ihm verdankte. ... Dass tiefes und bis ins Kleinste gehendes Pflichtbewusstsein die grosse erzieherische Kraft ist und vollbringt, was keine Reden und keine Strafen ausrichten können, ist mir durch ihn eine Lehre geworden, die ich in meinem Wirken als Erzieher zu betätigen suchte ...»

So weit Albert Schweitzer. Viele von uns könnten seine Ansicht durch eigene ähnliche Erfahrungen bestätigen. Die Frage, ob die Selbstdisziplin des Lehrers einen Einfluss auf die Disziplin der Schüler habe, muss mit einem klaren und entschiedenen Ja beantwortet werden. Sie hat sogar einen sehr grossen, wohl den denkbar grössten Einfluss auf die Disziplin der Schüler und muss daher als unentbehrliche Forderung an jeden Erzieher gestellt werden. Der Lehrer, der in seiner Klasse unterrichtet, wird oft mit einem Musiker verglichen, der auf seinem Instrument spielt. Ein Stümper kann auch dem besten Instrument nichts Erhebendes entlocken. Dagegen wird sogar ein schlechtes Instrument unter der

Hand des Berufenen recht leidlich tönen. Dieser Vergleich geht wohl zu weit, enthält aber einen guten Kern Wahrheit. Das ist jedoch sicher, wenn wir uns das Problem der Disziplin als ein Dreieck vorstellen, so wird eine Seite dieses Dreiecks von der Lehrerpersönlichkeit und dessen Selbstdisziplin im besonderen gebildet, während die beiden andern Seiten der Schüler und seine Umwelt heissen mögen.

Ich bin überzeugt, dass ohne Selbstdisziplin des Lehrers auf die Dauer keine Disziplin der Schüler möglich ist. Treffend zeichnet der Volksmund die Bedeutung der Selbstdisziplin des Lehrers, wenn er etwa sagt: «Dieser oder jener Lehrer kann halt keine Disziplin halten.» Und wie viele Fälle sind uns doch bekannt, wo ein Lehrer in einer Klasse disziplinarisch vollständig abgewirtschaftet hat, während Kollegen mit der gleichen Klasse gut fahren! Kennen wir nicht auch alle gebrechliche oder kränkliche Kolleginnen oder Kollegen, die trotz körperlicher Schwäche dank der Selbstdisziplin ihrer Persönlichkeit das Disziplinproblem in ihrer Klasse gar nicht kennen?

Zum Schluss möchte ich uns allen einige Fragen stellen, die zeigen, wie die Selbstdisziplin des Lehrers in Erscheinung treten kann. Ich weiss, dass ich damit absolut nichts Neues sage, sondern im Gegenteil sehr Altes, ja sehr Alltägliches; aber es ist deshalb nicht weniger der Beherzigung wert.

1. Wie ernst nehmen wir es mit der Vorbereitung unseres Unterrichtes auf lange und kurze Sicht? Ist das Anschauungsmaterial immer rechtzeitig bereitgestellt? Haben wir den Hefteintrag vor der Stunde durchdacht?
2. Fangen wir den Unterricht am Morgen und nach den Pausen pünktlich an? Dürfen wir daher mit gutem Gewissen und ohne rot zu werden auch von unsern Schülern Pünktlichkeit verlangen? Nebenbei bemerkt: Ein Neuntklässler sagte mir letzthin, er sei in seiner Schulzeit um ein volles Schuljahr zu kurz gekommen. Seine Lehrer seien während seiner ganzen Schulzeit bei jedem Stundenanfang durchschnittlich wenigstens 5 Minuten zu spät in die Klasse gekommen. Das mache rund $^1/_9$ einer Lektion von 45 Minuten und auf die ganze Schulzeit berechnet ziemlich genau 1 Jahr aus.
3. Korrigieren wir die schriftlichen Arbeiten sorgfältig und zur Zeit?
4. Wie meistern wir unsere schlechte Laune, die wir am Morgen zur Schule bringen?
5. Wie verhalten wir uns vor der Klasse zu unsern schlechten Gewohnheiten, Nachlässigkeiten und Unarten, wie nachlässige Sprechweise oder Neigung zu Jähzorn?

Diese Fragen könnten beliebig vermehrt werden.

Nun wissen wir alle: Keiner von uns ist ohne Fehl. Einen Musterlehrer, der auf alle diese gestellten und noch zu stellenden Fragen mit Ja antworten könnte, wird es nicht geben. Wäre er übrigens wünsch- und auf die Dauer ertragbar! Zu unserem Trost wissen wir aber auch: auch unser bestes Bemühen kann an den beiden andern genannten Komponenten zuschanden werden.

Oberstdivisionär Schumacher schloss sein schon erwähntes Referat mit dem Scharnhorstzitat, das leicht abgewandelt auch mein Votum abschliessen soll: «Der Gedanke, alles mit Selbstdisziplin erreichen zu wollen, kann auch zu weit getrieben werden.» Aber auch das andere gilt: «Lehren und nicht tun, das ist klein, lehren und tun, das ist gross und ganz» (Paracelsus).

P. Röthlisberger

*

Genügen die gesetzlichen Grundlagen für die Erhaltung der Disziplin?

Die Gesetzesbestimmungen, die für unsere Schularbeit und Erzieherarbeit wichtig sind, zeigen eindeutig, dass wir Lehrer nur Helfer sind bei der Erziehung und Bildung der Jugend (Zweckartikel).

Im Blick auf den Lehrauftrag schätzen wir die methodische Freiheit, mit der wir den Unterricht gestalten können. Wir wissen aber im Blick auf den Erziehungsauftrag um die schmalen gesetzlichen Grundlagen, so dass wir uns eingeengt fühlen. Die entsprechenden Gesetzesartikel erlauben uns nicht, die Körperstrafe anzuwenden, ein Kind wegzuweisen, oder über die vorgeschriebene Wochenstundenzahl hinaus nachsitzen zu lassen. Unser Primarschulgesetz enthält keinen Artikel über Strafen. Wir müssen mit Selbstdisziplin und methodischem Können mit den Disziplinschwierigkeiten fertig werden. Genügt dies nicht, so bleibt die Warnung oder die Anzeige bei der vorgesetzten Behörde oder Jugendanwaltschaft.

Normal entwickelte (erzogene) Kinder werden uns aber auch keine Disziplinschwierigkeiten bereiten. Für diese Kinder gilt, was Herbart sagte: «Der Unterricht ist ein Mittel der Erziehung». Nun haben wir es aber immer mehr mit Kindern zu tun, deren Entwicklung durch Versagen des Elternhauses gestört ist. *Für diese gefährdete Jugend genügen die gesetzlichen Grundlagen nicht.*

Die Erfahrung zeigt, dass solche Kinder einige Zeit sich recht gut verhalten. Ihre schlechten Eigenschaften werden durch den Unterricht und durch das Verhalten der Kameraden absorbiert. Wenn aber trotz der Warnung die Eltern ihre Erziehungsaufgabe nicht ernst nehmen, beginnt der Leidensweg für die Beteiligten. Die Klassengemeinschaft wird gestört, die Erzieherarbeit erschwert. Wie wirken die gesetzlichen Grundlagen in solchen Fällen?

Ein Beispiel aus der Praxis möge dies zeigen:

Fritz besuchte die 3. Klasse, als er mit seiner Mutter, die sich von ihrem Mann, einem Trinker, scheiden liess, nach A. zog. Der Bub fühlte sich nicht sofort heimisch, denn er vermisste das freie Treiben auf dem väterlichen Bauernhof. In der Schule fiel er bald durch sein aufdringliches Benehmen auf, so dass im Schulbericht erklärt wurde, Fritz sei ein schwieriger Schüler. Es verging kaum ein Tag, dass er nicht getadelt werden musste;

Formschönes Kunsthandwerk

INTERIEUR

Herrengasse 22, Bern

er konnte sich trotz allen Bemühungen an keine Ordnung halten. Der kräftige, jähzornige Bub bedrohte seine Mitschüler und brachte viel Unordnung in den Unterricht. Die Mutter verwöhnte ihren einzigen Buben und nahm ihn in allem in Schutz, denn er sollte nun fern vom «bösen» Vater eine schöne Jugendzeit verbringen.

Nachdem die Schwierigkeiten in der Schule sich häuften, wurde Fritz vom Schulpsychiater untersucht. Dieser entschied, *dass der Bub für die Schule untragbar sei und sofort in ein Erziehungsheim eingewiesen werden sollte.*

Die Mutter wehrte sich dagegen und anerkannte das Gutachten in keiner Weise, obschon sie selber über die zunehmenden Schwierigkeiten klagte.

Lange Zeit blieb alles beim alten, da sich die Frau wieder verheiratete, und der Pflegevater versprach, den Buben recht zu erziehen. Aber auch er konnte Fritz nicht führen, da er ihn zu viel sich selbst überliess.

In der Schule versuchte man Fritz mit viel Geduld zur Ordnung zu erziehen. Es gab wenig Lichtblicke, im Gegenteil, die eintretende Pubertät brachte neue Schwierigkeiten. Das Denken und Handeln von Fritz war fast ausschliesslich auf geschlechtliche Motive gerichtet. Es wurde so schlimm, dass er die Mitschüler gefährdete. Kameraden, die ihn verrieten, mussten seine Rache fürchten. So kam es, dass besorgte Eltern dem Lehrer über Vorkommnisse berichteten, die ein Verbleiben in der Schule nicht mehr verantworten liessen. Die vorgesetzten Behörden – Schulkommission und Vormundschaftsbehörde – nahmen sich des Falles an, doch widersetzten sich die Eltern jeder Massnahme.

Es erfolgte eine Anzeige bei der Jugendanwaltschaft. Fritz, der nun bereits das 6. Schuljahr besuchte, wurde erneut von einem Psychiater untersucht und wiederum als untragbar für die Schule beurteilt. Aber die Eltern – vor allem die Mutter – wehrten sich nach wie vor gegen eine Einweisung in ein Erziehungsheim.

Der Bub hatte kein Einsehen. Zurechtweisungen und Strafen empfand er als ungerecht, oder er quittierte alles mit einem hintergründigen Lächeln. Fritz verfügte auch immer über Sackgeld (zum Teil selber verdient), das er oft in herausfordernder Weise seinen Mitschülern vorspiegelte. Er liess sie auch wissen, dass man im Aarebad in X. leicht zu Geld komme. So war es nicht verwunderlich, dass er und einige Kameraden bei einem Diebstahl erwischt wurden.

Nun konnte die Jugendanwaltschaft auf Grund dieses Deliktes Fritz verurteilen. Es wurde nachgewiesen, dass er die Mitschüler zum Diebstahl verleitete, doch die Mutter behauptete das Gegenteil und wollte den Entscheid des Jugendanwaltes durch einen Rekurs anfechten. Es gelang aber, die Frau endlich zu überzeugen, so dass Fritz in ein Erziehungsheim eingewiesen werden konnte.

Dieses Beispiel – es gibt im Kanton Bern viele solcher Fälle – zeigt, *dass kein Schüler aus der Schule weggewiesen werden kann, ausser wenn er eine strafbare Handlung begeht.* Es hängt alles von der Einsicht der Eltern und auch von der Haltung der Vormundschaftsbehörde ab.

Das Strafgesetz – selbstverständlich auch das Jugendstrafrecht – will vor allem erziehen. Der Täter soll vor noch Schlimmerem bewahrt werden. Er hat das Recht, dass man sich seiner in diesem Sinne annimmt. Auf die Schule übertragen heisst das, dass das gefährdete Kind vor weiterer Verwahrlosung geschützt werden sollte.

Dieses Kind hat somit ein Recht auf Schutz. Aber schliesslich hängt die Wirksamkeit dieses Schutzrechtes wiederum von der Einsicht der Eltern ab, oder das Kind begeht ein Delikt, dann wird man sich seiner im gesetzlichen Sinne annehmen können.

Der Erziehergrundsatz – Einschreiten gegen kleine Verstösse verhütet grosse – bleibt wirkungslos gerade bei schwierigen Disziplinarfällen. Es fehlen die gesetzlichen Grundlagen, die es dem Lehrer gestatten, vorsorgliche Massnahmen zu treffen. Schlimm ist besonders, dass häufig alles auf die lange Bank geschoben wird.

Das Strafgesetz will nicht nur den Täter schützen, sondern im gleichen Masse den Mitmenschen (Bedrohten). Diesen Schutz beansprucht in der Schule der Mitschüler. Aber auch hier wirkt sich dieses *Mitschülerrecht* erst aus, wenn der Mitschüler durch ein Delikt bedroht wurde. Auch hier fehlt die Möglichkeit, Massnahmen zum Schutze des Mitschülers zu treffen.

Da die Schulstrafen sich grundsätzlich von den Strafen des bürgerlichen Lebens unterscheiden, sollten Jugendstrafrecht und Schulgesetz die Möglichkeiten zu vorsorglichen Massnahmen vorsehen, und zwar in dem Sinne:

1. Die leichten Strafen (Disziplinarmittel) wollen die Besserung des Schülers.
2. Die schweren Strafen sichern die Mitschüler vor Gefährdung.

Wenn die Schule auch in der Zukunft ihrer Aufgabe gerecht werden will, muss der Gesetzgeber die veränderten Verhältnisse in der Erziehung unserer Jugend beachten. Juristen und Pädagogen haben hier gemeinsame Vorarbeit zu leisten, damit die entsprechenden Gesetzesartikel geschaffen werden. *Hans Bietenholz*

*

Das Disziplinarproblem in unserer Zeit

Die Sektion Schwarzenburg des BLV hat am 24. Februar, also einen Tag vor dem Erscheinen des Artikels von Jakob Streit im Berner Schulblatt*), das Disziplinarproblem aus eigener Mitte behandelt.

Es hielten *Kurzvorträge:*

Die Lehrerinnen der Unterstufe: Frau M. Huber, Frl. H. Debrunner, Frl. Tr. Nydegger;

Für die Mittelstufe sprach Lehrer Hs. Zehnder und für die Oberstufe Sekundarlehrer Fritz Lanz.

Hierauf folgte eine *Diskussion.*

Einleitend sprachen die Lehrerinnen über folgende Punkte:

1. Allgemeines:
   a) Was heisst Disziplin vom Wort her?
   b) Der Disziplinbegriff in verschiedenen Zeiten und Geistesrichtungen (kurze Beispiele).
   c) Was verstehen wir heute unter Disziplin, die erstrebenswert wäre?
2. Voraussetzungen, die die Kinder in die erste Klasse mitbringen:

*) Lehrerfortbildung? aber wie? Berner Schulblatt Nr. 47 vom 25. Februar 1961.

a) Positive; b) Negative; c) Was können wir von der Schule her tun, um die negativen Voraussetzungen zu verbessern?

3. Worauf hat die Lehrerin der Unterstufe zu achten, wenn sie in ihrer Klasse Disziplin halten will?
   a) Lücken, die die Kinder vom Elternhaus her mitbringen, schliessen.
   b) Die Bedeutung der einzelnen Charaktere und des Milieus.
   c) Wie führen wir die Kinder zur rechten Klassengemeinschaft?
   d) Hilfen in diesen Bestrebungen.

Lehrer Hans Zehnder verglich den Lauf der Schule mit einer Eisenbahnfahrt. Der Schulantritt bedeutet das Einsteigen in den Zug. Die Schüler sind noch undiszipliniert, sie müssen lernen, sich einzuordnen. Der Mittelschullehrer erntet, was die Kolleginnen gesät haben. Die Reifezeit findet in der Oberstufe statt. Hier setzt sich das Persönliche der Schüler durch. Mit Freuden und Spannung verlassen sie die Schule und treten ins Leben hinaus. (Vergleichbar mit dem Aussteigen am Bestimmungsort.)

Sekundarlehrer Fritz Lanz betonte vor allem die Schwierigkeiten in der Oberschule. Die Schüler werden hier zur selbständiger Arbeit und Kritik erzogen. Das Ziel der Oberstufe bestehe darin, die Schüler zu freiwilliger Unterziehung zu führen.

Der Sekretär: *Hans Joss*

Etwas zum Thema Disziplin

Unter Disziplin versteht man in der Schule wohl jenen geordneten Zustand, den die Autorität, Kraft ihres Wesens, in der Klasse zu schaffen vermag. Die Notwendigkeit dazu, liegt tief in der Menschennatur begründet. Wird diese missachtet, treten Erziehungsschwierigkeiten auf, die ihre Wellen belastend weit ins spätere Leben hinaustragen. Umgekehrt wird die echte Disziplin unter einer wahren Autorität zu starken, den Charakter veranlagenden Kräften.

Es ist noch nicht lange her, da wussten die Mütter, wenn sie von ihrem schulreifen Kinde sagten: «Es isch Zyt, muess es bald id'Schuel» –, dass die Zeit einer strafferen Autorität angebrochen war. Es will jetzt der Lehrerin gehorchen, und mit dem Elternhause zusammen kann gute Arbeit beginnen. Heute werden mehr und mehr Mütter, weil sie von dieser Entwicklungsepoche nichts wissen, noch wissen wollen, eifersüchtig auf die Lehrerin, klagen gar, die Schule mache ihre Kinder vom Elternhaus abwendig. Wohl haben sich die Zeiten geändert, die Natur aber bleibt bestehen. Das alte instinktive Wissen um das Rechte und Gute versinkt rapid, und ein neues bewusstes Wissen darum müsste erworben werden. Das ist nicht sehr leicht, kostet Mühe und Anstrengung. Wer liebt das noch? – Als ich einmal eine Mutter fragte, ob sie Interesse hätte, darüber zu vernehmen, sagte sie, sie glaube nicht, dass es nötig sei, es gehe ja gut mit dem Buben. Ein Jahr später klagte mir die gleiche Frau, Hans sei so schwierig daheim, sie wisse nicht mehr was anfangen. Aber fragen tat sie nicht.

Beobachtet man z. B. Vorschulpflichtige im Umgang mit ihren Müttern, kann man staunen, wie deutlich sie das Richtige fordern, meist aber ohne dass es den Müttern zum Bewusstsein kommt. Da ruft z. B. eine im zärtlichen Tone ihrem Söhnlein: «Hanseliii!» Der reagiert gar nicht. Sie ruft weiter, alles umsonst. Da wird dann aus dem «Hanseli» ein «Hansli», dann ein «Hans», endlich tönts in voller Wut: «Hänsu du ... und eine Reihe volksüblicher Kraftwörter folgt. Jetzt erst geht der Bub. – Ein Pfarrerbüblein aber hat seine Mutter geradezu belehrt. Es ritt auf einer Schaukel, die nicht mehr sicher war. Die Mutter rief freundlich: «Tue nümme ritigampfe, du chöntisch falle und dr weh tue.» – Nach einer Weile war es richtig so weit gekommen. Frau Pfarrer, aufgebracht: «Ha-n-i der's nid gseit?» Der Bub: «Du hättisch mer's halt dütlecher sölle säge.»

Der deutliche, klare Ton in der Schule, ohne Sentimentalität (die Kinder lieben sie gar nicht), aber dafür humorvoll, im Stile der alten volkstümlichen Redewendungen (siehe Rochholz) wie etwa: «Dä chunnt hindenache wie die alti Fasnacht» beim Zuspätkommen, «s'singt eine s'Lintuechlied» beim Gähnen, «Hür gits viel Öpfel», wenn einer den Kopf unterstellt. «Dä macht es Gsicht wie drei Tag Rägewätter», «Gib acht, süsch chunsch frömd Händ i d'Hoor über», «Chasch's em Vatter säge u der Mueter singe», «Ohni Stoss wird keine gross», «Nume nid gschprängt, aber geng hü!» usw. Als wir neulich auf Franz gar lange warten mussten, sagte ein Mädchen: «Gället Lehrere, da hät me chönne schtärbe u wieder umecho.» Die Bildhaftigkeit in der Sprache appeliert nicht an den Intellekt, wohl aber ans Gemüt und dringt von da in den Willen, in welchem die disziplinierenden Kräfte wurzeln.

Erste Spaziergänge mit kleinen neuen Schülern breiten ein ansehnliches Aufgabenfeld zur Disziplinierung aus. Immer weniger Kinder sind mit der Natur vertraut gemacht worden, weil sonntägliche Autofahrten oder sonstiger zunehmender Rummel das ruhige Wandern durch Feld und Wald verdrängen.

Vorsichtshalber wählt man einen nahen Feldweg, der zum Walde führt und lässt die Kinder darauf frei sich bewegen. Ist gerade die Zeit der Löwenzahnblüte, geht eine richtige Zerstörungswut los. Angefacht von Einzelnen breitet sie sich rasch auf viele aus. Die Blumenköpfe werden abgezwickt oder abgerissen, wobei ohne weiteres das hohe Gras zertreten wird. Wer einen Strauss gepflückt, ist seiner bald satt und wirft die Blumen einfach auf den Weg. Wehe dem Schnecklein oder Käfer! Mit Gejohle und grobem Geschrei werden sie zertreten. Im Walde endlich werden drauflos Ruten gebrochen und weggeworfen und die Bäume zu Räuberverstecken und Hinterhalten gemacht. Zankgeschrei geht auch bald los, und das Weinen und Klagen: «Dä het mer» – «Das het mer». – hören nicht auf. – Ein Jahr später, wenn Pflan-

Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller A.G.
Die Werkstätten für handwerkliche Inneneinrichtungen

zenlegenden und Tierfabeln in der Schule ihre Wirkung getan haben, wird die Löwenzahnzeit zu einem frohen Feste. Unvergesslich ist den Kindern geblieben, wie sie zusammen Ketten aus Blüten und Stengeln geflochten und damit unsern gutmütigen Begleiter Barry bekränzt. Über Hals und Rücken baumelten sie ihm, derweil die Mädchen mit Blumenbrillen geschmückt nebenher hüpften und die Buben mit den Stengeln in allen Tönen pfiffen. Eines rief: «Barry, du bist unser König» und andere stimmten mit ein. Aber plötzlich riss Barry aus, einer Katze nach, und Ketten, Kränze und Büschel flogen weg. Aus war das Königsspiel. – Die Freude des Erlebens aber klang in der Schule nach und befeuerte das sprachliche Formen. Ein Jahr später grüsste es als frohe Erinnerung, als ein ehemaliges Schulkind Barry vor der Tür einen Büschel goldener Löwenzahnblüten ins Halsband gesteckt.

So verbinden sich nach und nach die Kinder durch Kräfte des Gemütes mit der Natur. Bald ist es der Schwalbenflug, bald der Schrei der Spiri, aus dem die Kinder hören: «L l, witt, witt, gsi, gsi!» – wenn sie kommen im Mai – und «L l, gli, gli, witt, witt», wenn unsere Sommerferien nahen und damit auch der Spiri Abschied. Blitz und Donner, Regen und Wind, der Wald und die Pflanzen, Abend und Morgenrot und der ganze gestirnte Himmel, der in unserer Gegend seine Glocke besonders mächtig über uns stülpt, der vom Wind geschuppte Bach am Schulweg, alles was da kriecht und fliegt – unendlicher Reichtum an kleinsten Erlebnissen bieten sich uns überall an. Immer wird die Freude dabei Triebfeder zur Arbeit. Aus der Freude selbst nehmen die Kinder willig auch Trocken-Pflichtmässiges auf sich.

Trotzdem brechen auch negative Kräfte hervor, wie wohl in jeder Schulstube: Unordnung und Lärm, böse Worte, Lügen usw. Ihnen im gegebenen Moment mit kurzen, legendenhaften Geschichten entgegenzutreten, wirkt nachhaltiger als Verbot und Zurechtweisung und hinterlässt nicht jenen langweiligen Geschmack alles Moralisierens. *El. Zurbuchen*, Lyss

Aus den Verhandlungen des Grossen Rates

In der Maisession, die wiederum ordentlich länger dauerte, galt es doch unter anderem auch den neuen Präsidenten zu feiern und die Hyspa zu eröffnen, beanspruchten die Schulfragen recht viel Zeit. Dabei wurden fast ausschliesslich Vorstösse der Ratsherren behandelt. Von der Regierung aus wurden dem Rat einzig die *Schulhausbaugeschäfte* vorgelegt, bei denen es wieder einmal zu einer regen Diskussion kam. Ein Sekundarschulprojekt sah im Untergeschoss der Turnhalle ein Lernschwimmbecken vor, das mit zehn Prozent subventioniert werden sollte. Es mutet eigenartig an, dass ein Antrag auf Nichtsubventionierung solcher Anlagen ausgerechnet von einem Förster gestellt wurde, einem Mann, der doch sicher mit Wald, Feld und Wasser eng verbunden ist. Prompt wurde er von einigen Landgrossräten unterstützt, die hier wiederum sparen wollten und ein Schwimmbecken als Luxus und nur für die reichen Gemeinden tragbar bezeichneten. Dagegen setzten sich meist Ratsherren der Stadt für diese Anlagen ein und wiesen auf das Schwimmen als Beitrag zur körperlichen Ertüchtigung hin. In der Abstimmung erhielt dieser «Hinterwäldlerantrag» doch noch 19 Stimmen, meist von Bauern; während die grosse Mehrheit dokumentierte, dass der Schwimmunterricht heute zur «Allgemeinbildung» gehört. Nun wäre also der Weg offen zur Erstellung weiterer solcher Anlagen.

Dann kamen die Ratsherren mit ihren Problemen an die Reihe. Zuerst begründete Grossrat *Schneider* eine Motion, in der er ein *ständiges Organ zur Behandlung von Erziehungs- und Schulfragen* forderte. Ferner verlangte er auf der Erziehungsdirektion eine Amtsstelle, die sich speziell mit schulpolitischen Fragen befasse. Erziehungsdirektor Dr. *Moine* wies zuerst auf die bereits geschaffene und arbeitende fünfzehnköpfige Kommission hin, die sich mit diesen Problemen befasst. Er sei Gegner einer ständigen Kommission, führte er aus, da solche Gremien erfahrungsgemäss mit der Zeit ihre Arbeit routinemässig erledigen und mehr oder weniger einschlafen würden(!). Eine Spezialkommission, die von Fall zu Fall nur für bestimmte Probleme eingesetzt würde, arbeite mit grösserer Begeisterung. Aus diesen Gründen könne er den ersten Teil der Motion nur als Postulat annehmen, während der zweite Teil im kommenden neuen Dekret über die Neuorganisation der Erziehungsdirektion geregelt werde.

Hierauf begründete Grossrat *Schaffter* ein Postulat, in dem er die *Ausbildung von Lehrkräften im Filmunterricht* verlangte. Dadurch sollten diese in der Lage sein, die Jugend in einem neuen Fach auf den Film vorzubereiten. Der *Erziehungsdirektor* war mit dem Grundgedanken einverstanden. Hingegen lehnte er ein neues Fach ab und wünschte den Filmunterricht in bestehende Fächer einzubauen. Persönlich vertrat er erneut die Ansicht, dass man nicht einfach jedes und alles der Schule aufbürden dürfe und sich dann auf der andern Seite ständig über die grosse Belastung der Schüler beschwere (Siehe weiter hinten). Die Gefahr der Zersplitterung werde immer grösser. Dr. Moine erklärte sich bereit, Kurse für die interessierten Lehrer zu organisieren, aber der Unterricht sollte eher ausserhalb der Schule und nur fakultativ erteilt werden (z. B. in Filmclubs). In diesem Sinne stimmte dann der Rat auch dem Postulat zu.

In einem weitern Postulat von Grossrat *Huber* (Hasliberg) wurde eine weitergehende finanzielle Besserstellung der Lehrkräfte an abgelegenen Schulen verlangt. Damit könne dem Lehrermangel in diesen Gegenden besser gesteuert werden. Konkret forderte er 1. eine Erhöhung der Abgelegenheitszulage, 2. eine Erhöhung der Ortszulagen und 3. eine Angleichung der Naturalentschädigungen unter Aufhebung der Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Verhältnissen. Dr. *Moine* gab zu, dass die Situation nach wie vor nicht rosig sei. Er sei aber nicht überzeugt, dass finanzielle Massnahmen viel ändern würden. Nur eine genügende

Ausbildung von Lehrkräften könne den Mangel beheben. Heute kämen rund 300 Stellen in den Genuss dieser Abgelegenheitszulage, wobei das Maximum gesetzlich festgelegt sei. Er wolle aber prüfen, ob eventuell mehr Stellen, vielleicht rund 450, diese Zulage erhalten könnten. Bei den Ortszulagen seien die Gemeinden verantwortlich, der Staat gebe nur einen Beitrag daran. Die Aufhebung der Unterschiede zwischen Stadt und Land sei heikel. Das Land besitze heute vielerorts neue Lehrerwohnungen, was in den Städten nicht der Fall sei. Die Lehrkräfte in der Stadt müssten meist bei den heutigen Wohnungsentschädigungen (Bern und Biel 2600 Franken) noch drauflegen. Zusammenfassend erklärte der Erziehungsdirektor, dass das neue Besoldungsgesetz in diesem Punkte das Land begünstige und dass der Lehrer dort ebenso gut gestellt sei wie der Kollege in der Stadt. (Darüber könnte man streiten!) Mit der ebenfalls gestellten Forderung, dass die jungen Lehrkräfte zuerst auf dem Lande unterrichten müssten, ging er nicht einig. Das bernische Patent enthalte die volle Freizügigkeit.

Dann war die Reihe an Grossrat *Mosimann*, der die Regierung über das Thema *Schulaufgaben* interpellierte. Er führte aus, dass die Klagen der Eltern wegen Überbelastung durch Schulaufgaben, hauptsächlich in den Sekundarschulen, immer zahlreicher würden. «Selbst die Eltern leiden darunter», heisst es wörtlich. Er redete von Zwangsarbeit; von Aufgaben, die im Grunde den Eltern gestellt würden; von der fehlenden Freizeit der geplagten Schüler und von Arbeit bis in die Nacht hinein. Er bezeichnete ferner als ungerecht, dass Kinder mit gebildeten Eltern gegenüber solchen mit bescheidenem Bildungsniveau oder Zeitmangel bevorzugt seien. An den Sekundarschulen wisse ein Lehrer nie, was die andern aufgeben würden. Er kenne diese Situation, führte der *Erziehungsdirektor* aus, und bestätigte, dass er sich immer wieder damit befassen müsse. Im neuen Lehrplan für die Sekundarschulen seien nun auch diesbezügliche Richtlinien enthalten. Der Klassenlehrer habe alle Aufgaben zu überprüfen. Nicht erlaubt seien: Ferienaufgaben, Aufgaben vom Vormittag auf den Nachmittag, über den Sonntag und in mehr als drei Fächern. Für untere Klassen seien dreissig Minuten und für obere anderthalb Stunden die Norm. Dem sei aber entgegenzuhalten, dass die Schüler natürlich nicht gleichviel Zeit für eine Arbeit brauchten. Vielfach sei aber das häusliche Milieu für die Überbelastung verantwortlich. Die Kinder würden durch allerlei (Fernsehen, Radio, Autotouren, Zeitschriften, Feste usw.) abgelenkt. Zum Schluss richtete er einen Appell an Schulkommissionen, Lehrerschaft, aber auch an die Eltern, dafür besorgt zu sein, dass daheim eine Atmosphäre herrsche, welche den Kindern das ruhige Arbeiten ermögliche.

Von den zahlreichen Einfachen Anfragen befassten sich deren zwei ebenfalls mit Schulfragen. Grossrat *Favre* beklagte sich über die harten *Prüfungsreglemente für Primarlehrer* und wünschte beim heutigen Lehrermangel eine Lockerung. In der Antwort heisst es, nur im Jura seien verschiedene Misserfolge gemeldet worden, die nicht im Verhältnis zu der Anzahl der Bewerber stünden. Die Regierung habe bereits kürzlich einen diesbezüglichen Beschluss gefasst.

Dann wies Kollege *Zürcher* auf die Tatsache hin, dass die Lehrer an den Gewerbeschulen, die von den Gemeinden getragen sind, hinsichtlich Dienstaltersgeschenke den übrigen Lehrkräften nicht gleichgestellt sind. Es betreffe diejenigen, die erst später umsatteln oder von auswärts kommend eine Stelle annehmen, da nur die Jahre im städtischen Schuldienst angerechnet würden. Die Antwort gibt diese Benachteiligung zu und verweist dann auf die Revision des Gesetzes über die Berufsbildung, wo sich dann die Frage stellen werde, ob diese Frage nicht grundsätzlich kantonal geregelt werden sollte.

Die Probleme der Schulentlassenen und die *Berufsausbildung* stehen auch im Rat ständig zur Diskussion und seien nur kurz gestreift. Kollege *Boss* forderte in einem Postulat weitere dezentralisierte Lehrwerkstätten, um die Abwanderung zu verhüten. Der *Volkswirtschaftsdirektor* möchte aber eher die Bestrebungen privater und öffentlicher Betriebe unterstützen, damit diese vermehrt Lehrlinge ausbilden würden. In dieses Kapitel gehört auch die einmütige Annahme eines Dekretes, durch das die Uhrmacher- und Mechanikerschule in *St. Immer* als *kantonales Technikum* durch den Staat übernommen wird. An dieses neue Technikum ist unser langjähriger Kollege *H. Landry* gewählt worden, was ihn zwang, aus dem Grossen Rat zurückzutreten. In diesem Zusammenhang sei noch erwähnt, dass der Staat für 228 000 Franken eine Liegenschaft in Pruntrut erwarb, um das *jurassische Haushaltungsseminar* erweitern zu können. Dann sei zum Schluss noch angeführt, dass Kollege *Blaser* einen «Seigel» aufwärtsgerutscht und ehrenvoll zum ersten Vizepräsidenten gewählt worden ist.

Hans Tanner

Abgeordnetenversammlung des Bernischen Mittellehrervereins

Am 17. Mai 1961 fand im Hotel Metropol in Bern die Abgeordnetenversammlung des Bernischen Mittellehrervereins statt. Präsident Hans Pflugshaupt konnte 37 stimmberechtigte Abgeordnete und eine Reihe von Gästen begrüssen, darunter Sekundarschulinspektor Dr. Hans Dubler. Im Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr wies der Präsident auf verschiedene Gebiete hin, in denen Vertreter der Mittellehrerschaft mitgearbeitet haben: Lehrplan für Sekundarschulen, neue Lehrmittel, Ausbildungsplan für bernische Sekundarlehrer, Beratende Kommission des Bernischen Lehrervereins für schulpolitische Fragen. Auf einer Studienreise besuchte eine Gruppe von Mittellehrern Griechenland. – Der Geschäftsbericht, die Jahresrechnung und das Budget 1961/62 wurden einstimmig genehmigt, der Mitgliederbeitrag auf Fr. 2.– pro Semester festgesetzt. – Ver-

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 39995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN

storben sind im vergangenen Jahr fünf Aktive und 13 Pensionierte. Gegenwärtig gehören dem Verein 1024 Mitglieder an.

Das Arbeitsprogramm 1961/62 sieht die Fortführung begonnener Aufgaben vor: Mitarbeit in den Kommissionen für bernische Schulpolitik, Lehrmittelfragen, Revision des Studienplanes der Lehramtsschule. Die Hauptversammlung des Vereins soll am 16. September 1961 in Biel stattfinden. In Münchenwiler wird ein Biologiekurs abgehalten werden, der auch Lehrer sprachlicher Richtung interessieren dürfte. In der Aussprache regte ein Versammlungsteilnehmer an, ins Arbeitsprogramm sollte die Überprüfung der Übertrittsverhältnisse von Sekundarschulen in Gymnasien aufgenommen werden, da es für Sekundarschüler vom Lande nach wie vor schwierig sei, den Anschluss ohne ein zusätzliches Schuljahr zu finden. – Weitere Vorschläge zum Arbeitsprogramm nimmt der Vorstand jederzeit entgegen.

Nach den geschäftlichen Traktanden sprach Marcel Rychner, Zentralsekretär des Bernischen Lehrervereins, über

Die Mittelschule in der bernischen Schulpolitik

Der Referent gab zunächst einen Überblick über Veranlassung und Stand der schulpolitischen Diskussionen im Bernischen Lehrerverein und in der offiziellen Kommission. Dann beleuchtete er die gesellschaftlichen und beruflichen Umschichtungen in den letzten Jahrzehnten. Was kann die Schule dazu beitragen, dem Mangel an gut ausgebildeten Fachleuten, an technischem und wissenschaftlichem Kader zu steuern? In welchen Bevölkerungskreisen sind Reserven vorhanden? Einmal in Landgebieten mit erschwerten Schulungsmöglichkeiten, aber auch in unteren Klassen. Nicht nur finanzielle Gründe beschneiden hier die Ausbildungswünsche, sondern auch Standesvorurteile: «Studiere? Das isch nüt für üsereim!» Daneben gibt es eine zunehmende Zahl von entwicklungsgestörten, einseitig begabten Jugendlichen, die bei angepasster Schulungsart gefördert werden könnten. Endlich ist an Erwachsene zu denken, denen Gelegenheit zur Umschulung geboten werden sollte; Erwachsenenbildung wird für uns zur dauernden Aufgabe.

Was muss im Blick auf diese Verhältnisse an der Schule und ihrer Organisation geändert werden, damit mehr Leute die Bildung erhalten können, die sie in der Welt von morgen nötig haben?

Über organisatorische Massnahmen hinaus ist entscheidend der Geist von Lehrerschaft und Behörden. Manche Härte lässt sich auf Grund von Einsicht, ohne gewaltsame äussere Änderungen mildern, unter anderem durch den Willen, auch auf oberen Schulstufen nicht in der Auslese, sondern im Helfen, Ermutigen und Fördern die Hauptsache der Schularbeit zu sehen. Da indessen die selektive Wirkung der Schule nicht einfach ausgeschaltet werden kann, wird es immer Abgewiesene geben; ihre gewissenhafte Beratung ist eine ernst zu nehmende Aufgabe. Die Wettbewerbsstimmung in den Klassen soll partnerschaftlicher Zusammenarbeit weichen. Die Pflege des Intellekts hat ihr Gegengewicht im Unterricht in künstlerischen Fächern zu finden.

Neben solchen Anliegen innerer Schulreform sind auch äussere Änderungen nötig: Ausbau der Oberstufe der Primarschule durch Ausweitung des Fakultativunterrichts für Arbeitswillige; mehr Sekundarschulen, auch in ländlichen Gebieten, mehr Gymnasien mit ausgebauten Übergangsklassen; Ausgestaltung der Erwachsenenbildung. Das Verständnis für solche Änderungen ist in weiten Kreisen vorhanden, die Voraussetzungen für Ausbau und Reformen im Schulwesen sind gegeben. An Mut zu neuen Wegen und zu Versuchen darf es der Lehrerschaft nicht fehlen.

Marcel Rychners umfassender Lagebericht wurde von der Versammlung mit Beifall verdankt. Diskussionsvoten bewiesen, dass er in mancher Hinsicht klärend gewirkt hatte. Wenn in öffentlichen Gesprächen die Kritik an der Schule zuweilen überbordet und ihre Beweggründe mehr in Vorurteilen und Temperament des Kritikers liegen als in seiner Zuständigkeit, so ist es doch nötig, berechtigte Einwände nicht zu überhören oder als blosse Böswilligkeit abzulehnen und aus unkontrollierten Ressentiments heraus beim «bewährten Alten» zu bleiben. Für mancherlei Berechtigtes in der Kritik an der Schule hat Marcel Rychners Referat den Hörern Ohren und Augen geöffnet. Mehr: er hat Wege zum Ausbau und Aufbau der Schule gewiesen, Wege, die jeder am Ort seines Wirkens einschlagen kann, heute schon. *H.R.E.*

Neudruck der Lesefibel

(siehe Amtliches Schulblatt vom 15. Januar 1961)

Alle Kolleginnen und Kollegen, welche am ersten Schuljahr unterrichten, werden hiermit eingeladen, zum Neudruck der Lesefibel Stellung zu nehmen und untenstehenden Fragebogen bis am 30. Juni 1961 ausgefüllt einzusenden an:

Fräulein Verena Blaser, Beaulieuweg 30, Biel-Mett, Präsidentin der Kommission für pädagogische Fragen des Kantonal-bernischen Lehrerinnen-Vereins.

Hier abtrennen

Fragen zum Neudruck der Lesefibel

1. Wünschen Sie die bisherige Fibel beizubehalten? ja* nein*
2. Brauchen Sie den Setzkasten? ja* nein*
3. Brauchen Sie die Begleitstoffe? ja* nein* teilweise*
4. Wünschen Sie bei einem eventuellen Neudruck im ersten Teil der Fibel Grossbuchstaben*, Gross- und Kleinbuchstaben* oder verbundene Schrift*?
5. Könnten Sie sich mit einer Aufteilung der Fibel in einen ersten Teil mit losen Blättern und einen zweiten buchförmigen einverstanden erklären? ja* nein*
6. Befürworten Sie für eine neue Fibel die analytische*, die synthetische*, die analytisch-synthetische* (bisherige Fibel) oder die Ganzheitsmethode*?

* Zutreffendes unterstreichen!

Weitere Anregungen, z. B. hinsichtlich des Stoffes, sind sehr erwünscht!

Hyspa 1961 Bern

Milchverpflegung in der Hyspa 1961

Die Verbands-Molkerei Bern und die Propagandazentrale für Milchwirtschaft scheuten keine Mühe und setzten grosse Mittel ein, um der Milch und den Milchprodukten an der Ausstellung für Gesundheitspflege, Turnen und Sport einen Ehrenplatz einzuräumen. Gesundheit und Milch wurden von der Natur miteinander verbunden.

Im *Milchpavillon*, in der Nähe des Haupteinganges, mit 150 Sitzplätzen und im Pic-Nic-Raum mit 60 Sitzplätzen, können sich die Besucher – auch Schulen und Vereine – niederlassen, den Durst stillen, den Hunger gschweiggen, aber auch mancherlei Sachen für den Gluscht geniessen. Im Pic-Nic-Raum darf man aber auch seine eigene Tasche auspacken, eben Pic-Nic machen und nach Wunsch etwas Dünnes oder Kaltes dazu kaufen. Für Fr. 2.50 kann man sogar einen Lunchsack erwerben, der geheimnisvoll allerhand Spezialitäten birgt.

Ein *Milchkiosk* befindet sich neben der Trockenskianlage. Auch hier sind neben Milch allerhand Milchmischgetränke und Ice-Cream erhältlich.

Die *Milchquelle* fliesst in der Halle 30 neben den Viehstallungen.

Wenn man an der Hyspa auch dies und jenes auszusetzen hat, wie an jeder andern Ausstellung, so darf man hier doch einmal freudig und dankbar feststellen, dass im Lande der Milch und der Milchverarbeitung wirklich auch Milch und Milchprodukte in ausgezeichneter Qualität und zu angemessenen Preisen erhältlich sind.

F. T.

Ein Mann der Tat

Oberst Fritz Indermühle, Thierachern, 85jährig

Im Februar 1955, kurz nach dem Tode von Oberstkorpskommandant Fritz Prisi, schrieb Oberst Fritz Indermühle, der wie jener dem Lehrerstande angehörte, einem seiner Freunde: «Prisi ist tot. Er war im Zweiten Weltkrieg wohl die markanteste Führergestalt. Er ist ein halbes Jahr vor mir geboren. Also muss ich auch den Tornister bereit halten zum letzten Marsch.» Und nun konnte dieser Mann, der im Jahre 1876 in Amsoldingen geboren wurde und vor elf Jahren schwer krank war, am 9. Juni sein 85. Lebensjahr vollenden. Fast möchte man von einer wunderbaren Fügung sprechen; denn vor etwas mehr als einem Jahr schrieb Fritz Indermühle demselben Freunde: «Mein Schifflein geht gegenwärtig auf glatten Fluten unter Sonnenschein.»

Wer das Glück hatte, diesen Mann etwas näher kennen zu lernen, der musste sich sagen, dass in jenen dunklen Krankheitstagen eine vitale Energie dazu beigetragen haben mag, das Herz, das seinen Dienst versagen wollte, zu bezwingen. Und vielleicht ist es auch eine kleine heitere Undiszipliniertheit, der sich der hohe Offizier schuldig machte, welche letzten Endes auf suggestivem Wege zur Genesung führte. Und diese Undiszipliniertheit bestand darin, dass der ehemalige Kommandant des Oberländer Bataillons 34 täglich nicht 33 Herztropfen, wie dies ihm der Arzt strenge verordnet hatte, zu sich nahm, sondern die Dosis ganz konsequent und unter eigener Verantwortung auf 34 Tropfen erhöhte!

Aber damit haben wir auch schon ein wenig ins Innere dieses Mannes hineingeleuchtet, dem im Mai des Jahres 1950, anlässlich einer ausserordentlichen Gemeindeversammlung, die Bürger von Thierachern einstimmig und als Ausdruck grosser Dankbarkeit das Ehrenbürgerrecht verliehen haben. Mit dieser kleinen Reminiszenz sei angedeutet, dass Fritz Indermühles Handeln und Tun jederzeit Konsequenz erkennen liess und zugleich den Stempel freudiger Verantwortung trug. Eine ungestüme Arbeitskraft, gepaart mit eisernem Willen, befähigten ihn zu Leistungen, die Erstaunen erweckten. Und wenn wir von all dem vielen hier nur das Bedeutsamste in flüchtiger Weise nennen, so fällt die Vielseitigkeit dieses Mannes auf, von dem bei seinem Rücktritt vom Lehramt im Jahre 1945 gesagt wurde, er sei ein trefflicher Pädagoge, ein hilfsbereiter Bürger, ein warmherziger Mensch und ein freudiger Patriot.

Man höre: 50 Jahre Erziehertätigkeit als Oberlehrer im Geiste Pestalozzis, 50 Jahre Organist (eine «wunderbare Aufgabe» bezeichnete der Jubilar diese Tätigkeit und fügte heitern Sinns und scherzhaft bei, er habe während dieser Zeit drei Orgeln «kaputt» gemacht), 40 Jahre Dirigent der Musikgesellschaft Thierachern, 31 Jahre Gemeindeschreiber, ferner Initiant und Mitgründer der Darlehenskasse Thierachern, die heute als bestfundierteste im Berner Oberland betrachtet werden kann, 21 Jahre Kassier dieses Institutes, unentwegter Pionier der Raiffeisenbewegung im Berner Oberland, sodann Mitinitiant, Mitgründer und während 15 Jahren Kassier-Sekretär und schliesslich Präsident der bedeutenden Wasserversorgungsgenossenschaft Blattenheid, Mitglied des bernischen Grossen Rates, Kommandant des Infanterieregimentes 17, ferner der Infanteriebrigade 21 und zuletzt des Territorial-Kreises III, sodann Taktiklehrer in den Veterinär-Offiziersschulen in Thun. Als eifriger Förderer des ausserdienstlichen Schiesswesens hat Fritz Indermühle ebenfalls ein reiches Mass an Arbeit geleistet. Sein hoher militärischer Grad hinderte ihn nicht, persönlich die Jungschützenkurse zu leiten. Schönste Erfolge der Feldschützen Thierachern sind weitgehend ihm zu verdanken. Man denke auch an den glanzvollen Verlauf des oberländischen Schützenfestes 1923 in Thierachern. Aus dem Reingewinn konnte damals die prächtige Schützenstube im Gasthof zum «Bären» in Thierachern geschaffen werden. Von einem Manne, der sein ganzes Leben derart einsatzfreudig in den Dienst der Jugenderziehung, der Gemeinde und weitern Öffentlichkeit, der Heimat und der Armee gestellt hat, darf doch wohl mit gutem Recht gesagt werden: er ist ein vorbildlicher Erzieher, Bürger und Soldat.

Während mehr als 40 Jahren studierte Fritz Indermühle in seinen Mussestunden Urgeschichte und trug viel Material zusammen, das sich heute grösstenteils im Historischen Museum in Bern befindet.

Als ein ihm befreundeter bernischer Regierungsrat vor Jahren starb, schrieb Indermühle: «Er hat sich, allen Warnungen zum Trotz, zu Tode gearbeitet. Das darf nicht zum Vorwurf werden, denn die Arbeit krönt jedes

Leben.» Gewiss, sie hat auch das Leben unseres Jubilars in schönster Weise gekrönt, und sie hat ihm wohl auch über Unangenehmes und Schweres hinweggeholfen; denn tiefes Leid blieb ebenfalls ihm nicht erspart. Doch hören wir ihn selber: «Zwar geht das Schicksal nicht immer den Weg, den man wünscht; aber wenn man's recht nimmt, ist auch im Leid des Guten viel. Der beste Lehrer dieser Auffassung ist Gotthelf; sein Werk ist für mich eine unversiegbare Quelle des Glücks.» Oder: «In unserer zerrissenen, unruhigen Zeit ist das Werk Albert Schweitzers ein strahlendes Licht und zugleich Wegweiser.» Vorbild war ihm ja auch Friedrich Wilhelm Raiffeisen, dieser edelmütige Menschenfreund und Helfer.

Bei allen äussern Erfolgen ist Fritz Indermühle stets schlicht und einfach geblieben; daher schätzte er die stille Grösse mancher braven Frau oder manchen pflichttreuen Bürgers mehr als das prahlerische Getue der Mehrscheinenden.

Diesem wackeren Manne, der während seines ganzen Lebens eine unerschütterliche Treue zu Volk und Staat bewahrt hat, der immer wieder Hilfsbereitschaft Bedrängten gegenüber an den Tag legte, der aufgeschlossen für den wahren Fortschritt sich einsetzte und zugleich Altbewährtem Treue hielt, der mit grosser Uneigennützigkeit der Allgemeinheit diente und stets wieder echtes Menschentum vor Augen führte und ein halbes Jahrhundert lang die ihm anvertraute Kinderschar mit Liebe lenkte und ihr ganz besonders auch von jenem Gut vermittelte, «an dem der Mensch später unendlich mehr hat als an unverdauter Wissenschaft» – diesem Manne und Freund wünschen wir beim Eintritt in die zweite Hälfte seines neunten Lebensjahrzehnts Glück und Gottes Segen. *Hermann Hofmann*

Gottfried Wagner

75jährig

In Thun vollendete am 5. Juni alt Lehrer Gottfried Wagner sein 75. Lebensjahr. Als viertes Kind des Lehrerehepaars Wagner wurde der Jubilar 1886 im Schulhaus Uttigen geboren, besuchte den Unterricht seiner Eltern, dann das Lehrerseminar Muristalden und wirkte als Lehrer in Arni bei Biglen, dann gemeinsam mit seiner Gattin bis zum Jahre 1913 in Wynigen, dann in Wimmis und schliesslich in Thun bis zum Jahre 1949. Gross ist die Zahl der Schüler, die seiner heute in dankbarer Verehrung gedenkt. Während 15 Jahren dirigierte Gottfried Wagner zudem den Kirchenchor Thun. Was ihn aber in freien Stunden am stärksten fesselte, das war sein Hang zum Schriftstellern. Er hat im Laufe der Jahre eine grössere Anzahl Bühnenstücke geschrieben. Während «Der Brudermord in Thun» in Schriftsprache verfasst wurde, sind alle übrigen in Mundart geschrieben. Wagners Theaterstücke wurden vorab von bernischen Vereinen aufgeführt, doch haben auch einige Aufführungen in andern Kantonen erfahren. In der Tagespresse und in Zeitschriften sind ausserdem manche seiner Kurzgeschichten erschienen, zum Teil unter dem Pseudonym Hugo Waldvogel. Wenn Einheimische und Fremde im Aarebassin in Thun die stattliche Schar stolzer, schmucker Schwäne bewundern, wissen wohl die wenigsten, dass es vor allem Gottfried Wagner gewesen ist, der in initiativer Weise dahin wirkte, in Thun Schwäne heimisch werden zu lassen. Nach diesen lückenhaften Hinweisen auf eine vielseitige Tätigkeit des Jubilars, der mit innerer Befriedigung auf ein arbeitsreiches Leben zurückblicken darf, sei der Wunsch angebracht, es möge alt Lehrer Gottfried Wagner vergönnt sein, noch viel Schönes und Frohes erleben zu dürfen. *H.*

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Hauptversammlung der Sektion Aarwangen des BLV

Im «Bad-Gutenburg» vereinigte sich am 24. Mai die Sektion Aarwangen zur Hauptversammlung.

Der Präsident, Rud. Wyss, durfte nebst 50 Mitgliedern auch Herrn Schulinspektor Staub begrüssen. Im Jahresbericht wurden folgende Punkte hervorgehoben: Der Lehrermangel dauert an, aber wir hoffen, dass es in dieser Beziehung besser wird. Die Mitgliederzahl vermehrte sich von 240 auf 248.

Der Kassier konnte einen erfreulichen Kassaabschluss melden und regte an, ein gemeinnütziges Werk mit einem namhaften Betrag zu unterstützen.

Wichtigstes aus dem Tätigkeitsprogramm: Gemeinsamer Schulbesuch in einem andern Kanton.

Im zweiten Teil unserer Versammlung konnten wir an einer gefreuten Veteranenehrung teilnehmen. Das 40jährige Jubiläum feiern: Frau *Luise Würgler-Meyer*, Roggwil; *Edgar Vogt*, Langenthal; Frl. *Marie Kammermann*. Auf eine 25jährige Amtszeit können 5 Mitglieder zurückblicken. Aus dem Schuldienst treten zurück: Frl. *Johanna May*, Melchnau; Dr. *Walter Hugi*, Langenthal.

Herr Schulinspektor Staub nahm die Veteranenehrung vor und richtete einige Worte an die Jubilare und die übrigen Anwesenden: Er ruft uns in Erinnerung, dass das Wort «Veteran» eigentlich Altmeister, altbewährter Krieger bedeutet. Dies trifft auch auf unsere 3 Veteranen zu, deren Arbeit an der Jugend viel Segen brachte.

Frl. Kammermann wirkte als Arbeitslehrerin. Grosse Bedeutung kommt der Arbeitsschule zu, die unsere zukünftigen Hausfrauen ausbildet. Ganz besonderer Dank gebührt daher der segensreichen Tätigkeit von Frl. Kammermann.

Herr Vogt hält noch heute immer mit grossem Elan und Jugendlichkeit Schule. Seine Liebhabereien, er ist eine Kapazität auf dem Gebiete der Metallätztechnik und Sammler und Förderer der Kunst, haben ihn jung erhalten.

Mit grosser Freude erinnert sich Herr Schulinspektor Staub an einen Schulbesuch bei Frau Würgler. Er bewundert die Einsatzfreude und Jugendlichkeit in der Arbeit dieser Lehrerin.

Der Redner kam noch auf allgemeine Schulprobleme zu sprechen: Die Lehrerpersönlichkeit ist ausschlaggebend in der Schule. Wir müssen der «déformation professionelle» entgegenwirken durch Weiterbildung, Reisen und andere Befriedigung spendende Beschäftigungen. Durch die Überbeschäftigung der Familie fällt der Schule ein grösseres Mass an Erziehungsarbeit zu. Die momentane Welle von Diskussionen über die Schule in der Öffentlichkeit bedeutet grosses Interesse für unsere Erziehungsarbeit.

Die inhaltsreiche Ansprache von Herrn Schulinspektor Staub wurde mit grossem Beifall aufgenommen.

Der Singkreis Lotzwil umrahmte die schlichte Feier mit schönen Gesangsvorträgen. *st.*

Sektion Interlaken des BLV

Am Nachmittag des 7. Juni konnte Sekundarlehrer Ernst Schläppi, Unterseen, eine zahlreiche Schar Lehrer und Lehrerinnen zur Hauptversammlung begrüssen. In rascher Folge wurden die üblichen Jahresgeschäfte erledigt. Der

starke Lehrerwechsel fand auch in der Mitgliederbewegung seinen Niederschlag, indem einige junge Kolleginnen und Kollegen in die Sektion aufgenommen werden konnten. Jahresbericht und Jahresrechnung fanden die Zustimmung der Anwesenden. Im kommenden Vereinsjahr soll ein Ausflug in die Ostschweiz zur Durchführung kommen, während auf den 18. November wieder einmal ein Familienabend vorgesehen ist.

Im Anschluss an die geschäftlichen Traktanden sprachen einige Kollegen über «Das Disziplinproblem in unserer Zeit», nachdem in den vorangegangenen Wochen in den einzelnen Schulkreisen über dieses obligatorische Thema eifrig und ausgiebig diskutiert worden war. In den Kurzreferaten wurden dann auch recht interessante Bemerkungen und Anregungen vertreten, worüber im Bericht an die Pädagogische Kommission des BLV Näheres zu vernehmen sein wird. Schliesslich orientierte Grossrat Viktor Boss, Grindelwald, über die Notwendigkeit und Möglichkeit einer «Kantonsschule im Oberland». Die im Anschluss an die Aussprache von den Anwesenden einstimmig gefasste Resolution heisst:

«Die Sektion Interlaken des BLV begrüsst die Bestrebungen zur Schaffung einer oberländischen Kantonsschule. Sie sieht darin die beste Möglichkeit, allen Begabten unseres Landesteils unabhängig von der finanziellen Lage des Elternhauses den Weg zur höheren Mittelschule und zur Hochschule zu öffnen. Die Sektion Interlaken fordert eine baldige Verwirklichung dieses Planes und erwartet von den massgebenden Instanzen, dass sie die dafür notwendigen Vorkehren so rasch wie möglich treffen.»

A. G.

Sektion Thun des BLV. *Fabrikbesichtigungen*

Eine stattliche Anzahl Lehrerinnen und Lehrer besuchte im Mai die Watch Stones Co Ltd, manufacture de pierres fines pour l'horlogerie, Thun und war von diesem Fabrikbetrieb stark beeindruckt. Ebenso wertvoll erwies sich die Besichtigung der Gerberkäse AG, Schachtelkäsefabrik, Thun am 7. Juni. In verschiedenen Gruppen wurden die rund 60 Teilnehmer durch sämtliche Fabrikationsräume geführt und bereitwillig wurde alles erläutert. Dieses weltbekannt gewordene Thuner Unternehmen, das vor 125 Jahren gegründet worden ist und kürzlich ein dreifaches Jubiläum feiern konnte, macht den Eindruck eines mustergültig geführten Betriebes. In einem Kurzreferat wurden die Besucher zusätzlich orientiert, ferner hatten sie Gelegenheit, Fragen zu stellen, was zu einem ungezwungenen Kolloquium führte. Ein spendierter Imbiss bezeugte, dass von diesem Unternehmen Käseprodukte in erstklassiger Qualität hergestellt werden. So war es denn am Schlusse dem Präsidenten der Sektion eine angenehme Pflicht, der Direktion und allen helfenden Kräften für die interessante Führung und die gastfreundliche Aufnahme herzlich zu danken. Der Beifall der Teilnehmer zeigte, dass die Besichtigung als wertvoll empfunden wurde. Eine nächste Besichtigung gilt der Maschinenfabrik Habegger in Thun; sie soll am 29. Juni zur Durchführung gelangen. *H. H.*

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Zentralkurs zur Einführung in das neue Lehrbuch für das schweizerische Schulturnen in Hilterfingen

Turninspektor Herr Müllener rief die kantonalen Leiter der Einführungskurse ins neue Lehrbuch für das schweizerische Schulturnen nach Hilterfingen zusammen, wo sie unter seiner und der Leitung der Seminarturnlehrer Horle und Reinmann während dreier Tage den Turnstoff für die nächsthin beginnenden Einführungskurse auswählten. Das neue Lehrbuch, das in vier Bänden (Buch I = Theoretischer Teil, Buch II = 1. Stufe, Buch III = 2.–4. Stufe, Buch IV = Geländeübungen, Schwimmen, Wandern, Eislaufen, Skifahren) erscheint, ist recht umfangreich geraten. Es kann sich somit nicht darum handeln, in einem dreitägigen Kurs einen Band vollständig durchzuarbeiten. Das Ziel dieses Zentralkurses war deshalb, aus all diesem Stoffe eine Auswahl zu treffen, um die bernische Lehrerschaft in den Einführungen mit dem Aufbau des neuen Lehrmittels vertraut zu machen. Die 31 Teilnehmer erarbeiteten in Gruppen getrennt die Bewegungs- und Haltungsschulung, Geräteübungen, Leichtathletik und Spiel. Nach gemeinsam durchgeturnten Übungen und reichlich gewalteter Diskussion durfte der Turninspektor die schriftlich niedergelegten Richtlinien für die Einführungskurse entgegennehmen und erhält damit die Gewähr, dass die bernische Lehrerschaft in den kommenden Einführungskursen in einheitlichem Sinn und Geiste mit dem neuen Lehrbuch, Band III, vertraut gemacht wird. Es sind vorläufig in allen deutschsprechenden Inspektoratskreisen 16 Kurse von drei zeitlich getrennten Tagen vorgesehen, die für alle auf der II. und III. Stufe Lehrkräfte, die Turnen unterrichten, **verbindlich** sind und demnächst beginnen werden.

-ld-

Nachwort der Redaktion: Gehen jetzt alle die Kollegen und Kolleginnen, die sich jeweilen gegen das Obligatorium der Fortbildungskurse aussprechen, gleichwohl, oder gilt ihre Ablehnung für das Turnen nicht? Wenn doch, und sie gehen, in Befolgung ihres Grundsatzes, nicht: *Was geschieht dann?*

Kurstätigkeit der Sektion Bern-Land des BLV

Auf Einladung der Fabrik Caran d'Ache veranstaltete die Sektion Bern-Land des Bernischen Lehrervereins im Sekundarschulhaus Viktoria in Bern einen *Zeichnungs- und Malkurs*. Die zahlreich eingegangenen Anmeldungen erheischten die Doppelführung des Kurses, der an je drei Abenden, unter der versierten Leitung von Zeichenlehrer Herbert *Schiffmann*, Bern, zur Durchführung kam. Die Weiterbildung war vor allem der Anwendung der verschiedenen Techniken mit der Ölkreide gewidmet. Wir danken dem Kursleiter für seine instruktiven Anweisungen bestens. *–r.*

VERSCHIEDENES

Ein Seminarkonzert

An der Einweihungsfeier für die neuen Seminarbauten in Hofwil führte ein Chor von Seminaristinnen des Marzili-Seminars und von Oberseminaristen mit dem Orchester des Staatsseminars eine im Auftrag des Regierungsrates von Arthur Furer komponierte Kantate auf. Das Werk wird nun am Samstag, den 17. Juni um 16.30 in der Französischen Kirche einer weitern Öffentlichkeit zugänglich gemacht. In seinen drei Sätzen sind alte Hausinschriften sinnvoll zusammengestellt, eingerahmt von zwei Choralstrophen. Das Konzert wird eingeleitet durch die F-Dur Toccata von J. S. Bach (H. Gurtner). Es folgen Ouverture und Sinfonia aus der Oper «Serse» von G. F. Händel für Streichorchester, der Psalm «Lobet im Himmel den Herrn» für Unisonochor und Instrumente von W. Burkhard und drei Volksliedsätze von L. Senfl. Den Schluss bildet die oben erwähnte Kantate «Portum inveni». In die Leitung teilen sich Hermann Müller, Fritz Indermühle und Arthur Furer. Seminar- und Musikfreunde seien auf dieses Konzert aufmerksam gemacht. Kartenbezug in den beiden Seminarien und an der Tageskasse.

Hyspa. Eine Singstunde mit den Berner Singbuben

Die 3. Veranstaltung der SAJM (Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Jugendmusik und Musikerziehung) bestund nicht aus einem Konzert, sondern liess die recht zahlreichen Zuhörer eine Singstunde miterleben.

Zu Beginn sangen die Berner Singbuben einige Choralsätze von J. S. Bach. Anschliessend wurde an der Messe in C. K. V. 115 von W. A. Mozart gearbeitet (Kyrie und Gloria). Albert Steiner wusste mit trefflichen Erklärungen seine Buben sicher

zu führen, die tapfer gegen die schlechte Akustik, gegen Hitze, Feuchtigkeit und Donnerrollen ankämpften, denn draussen prasselte ein heftiges Gewitter.

Die Singstunde zeigte deutlich, wie viel Kleinarbeit es braucht, um eine junge Sängerschar zum vorzüglichen Singen zu führen, wie es die Berner Singbuben am Schluss der Stunde mit Volksliedern, mit Liedern von Mendelssohn, Zöllner und von Weber zeigten.

Das Durchführen einer Singstunde war eine gute Idee. *z.*

Ausstellung der Emmentaler Handweberei in Zäziwil

Kürzlich wurde im Gasthof zum Weissen Rössli in Zäziwil die Ausstellung der Emmentaler Handweberei der Familie Krähenbühl-Courant wieder eröffnet; sie wird bis im Dezember, also noch nach der traditionellen «Brächete», geöffnet sein.

Auch dieses Jahr wurden die bodenständigen Erzeugnisse fachmännisch und gefällig zur Schau gestellt, so dass der bunte Anblick schon beim Betreten der Räume beim Besucher eitel Freude auslöst. An neuen Artikeln, Mustern, Formen und Farben in Wolle und Leinen fehlt es wahrlich nicht. So treten gegenwärtig die Leinensachen stark in den Vordergrund, vor allem lösen die fertigen, bunten Leinenkleider (Blusen und Jupe) grosse Begeisterung aus. Aber auch die gefälligen Leinenschürzen, die neuartigen Leinenvorhänge und die neuen dekorativen Sets finden grossen Anklang. Für kleinere Geschenke eignen sich vorzüglich die eleganten Leinentaschen in neuer Form und viele andere Kostbarkeiten. Eine bunte reiche Vielfalt in Kindersachen, Gedecken in prächtigen alten Mustern, Vorhängen, Decken aller Art, Teppichen, Küchen- und Bettwäsche liegt vor dem staunenden Besucher ausgebreitet.

An einem Webstuhl kann das Werden dieser Erzeugnisse verfolgt werden. So wird ein Besuch der Ausstellung zu einer lehrreichen und anregenden Exkursion von Vereinen und Schulen. *St.*

Neuartige gemeindebürgerliche Schulungsarbeit

Wie in den Jahren zuvor hat das Kantonalbernische Aktionskomitee für die Mitarbeit der Frau in der Gemeinde letzten Winter und während der Frühjahrsmonate eine Reihe von teils neuartigen gemeindebürgerlichen Schulungskursen durchgeführt; es geschah in Zusammenarbeit mit bernischen Gemeindebehörden und Frauenorganisationen. Anita Kenel (Bern), die ehrenamtlich tätige Sekretärin des Aktionskomitees, hat die Kurse organisiert und einen aufschlussreichen Bericht darüber vorgelegt. Es ist ihm zu entnehmen, dass einzelne Kurse – wie früher schon – der Vorbereitung auf die Mitarbeit in Frauenkomitees und Fürsorgekommissionen dienten. Ein neues Kursthema im Rahmen dieser Schulungsarbeit lautete: «Was ist und was tut unsere Gemeinde?»

Bei allen Kursen fügten sich zu den Referaten praktische Übungen. Supponierte Kommissionssitzungen und Gemeindeversammlungen wurden abgehalten; in deren Taglisten war jeweilen das eingefangen, was gerade in der Luft lag in jener Gemeinde, die den Kursort bildete. Bewährte Kräfte wirkten leitend oder referierend an den Veranstaltungen mit: die Frauen Adrienne Gonzenbach (Bern), Maria Jäggi, Fürsprecherin (Bern), Dr. iur. J. Moser (Muri), M. Richner-Dürr (Bern) und L. Staub-Spring (Liebefeld). Insgesamt fast 300 Frauen und auch einige Männer machten die Kurse mit, welche in Burgdorf, Ins, Steffisburg, Uetendorf und Unterseen zur Durchführung gelangten. Sie fanden überall Anklang und erfüllten ihren Zweck, nicht zuletzt der originellen, anschaulichen Art wegen, in der sie gemeindebürgerliches Bildungsgut vermittelten. *g. st.-m.*

Tierpräparationen
Biologische Lehrmittel
H. Walther, dipl. Präparator
Zürich 8, Forchstrasse 323
Telephon 051 - 32 45 90

Bernerin und Gemeinde

Jüngst hielt in Thun die Bernische Vereinigung für die Mitarbeit der Frau in der Gemeinde ihr gut besuchtes Jahrestreffen ab. Die Präsidentin, Dr. E. Schmid-Frey (Biel), verwies in ihrem Jahresbericht darauf, dass sich der Zusammenschluss weiterhin intensiv jener Aufgabe angenommen hat, die gegenwärtig im Zentrum seines Wirkens steht: der gemeindebürgerlichen Schulung und Fortbildung der Bernerin. Vier neue Kollektivmitglieder, die Frauenvereine Schwarzenburg, Twann, Uetendorf und Unterseen haben sich der Vereinigung eingereiht. Diese fasst nun rund vierzig bernische Frauenorganisationen und einige hundert Einzelmitglieder zusammen.

Die Jahresarbeit regsamer Regionalgruppen spiegelten Berichte der Frauen Abplanalp (Erlach), Jaisli (Aarwangen) und Schletti (Burgdorf). Einem Antrag, es seien die nächsten Arbeitstagungen durchwegs Fragen zu widmen, welche um die Sicherung guter Lebensbedingungen des Menschen in einer technisierten Umwelt kreisen, wurde zugestimmt. – Dem geschäftlichen Teil folgten zwei ausgezeichnete Referate. Die Gattin des indischen Botschafters in der Schweiz, Frau Kutty Vellodi, fesselte ihre Zuhörerinnen mit einem Vortrag über «Die Stellung der indischen Frau im Wandel der Zeit». Die Berner Jugendanwältin Dr. Marie Boehlen gab tiefe Eindrücke von ihrer Studienreise in Indien wieder, die durch ein Unesco-Stipendium ermöglicht worden ist. *g. st.-m.*

Molières «Scapin» im Spiezer Schloss (17. Juni–9. Juli)

Die Spielerschaft der Schloss-Spiele Spiez, die sich zur Hauptsache aus Lehrerkreisen zusammengefunden hat, stand vor zwei Jahren im «Jedermann» und vergangenen Sommer in einem Altar-Spiel in der Schlosskirche in ernsten Stücken. Der Wechsel auf ein Lustspiel von Molière, auf Heiterkeit und unbeschwerte Freude, forderte für die Darsteller eine intensive Schulung und grosse Erweiterung der dramatischen Mittel. Spielort ist die einzigartig gelegene Barockterrasse vor dem barocken Teil des Schlosses. Der Fassaden-Hintergrund könnte mit dem Portal des Terrassensaales für Molière nicht idealer sein. Die Wahl des Stückes «Scapins Schelmenstreiche» ist nicht zuletzt durch diesen stimmungsvollen Platz bestimmt worden. (Vorverkauf und Plätze vermittelt das Verkehrsbureau Spiez, Tel. 033 / 7 61 38. Bei zweifelhafter Witterung gibt Tel. 11 Auskunft.)

BUCHBESPRECHUNGEN

Rowohlt-Taschenbücher

Wolfgang Kayser, **Das Groteske in Malerei und Dichtung.** Rowohlts deutsche Enzyklopädie Bd. 107.

In der Reihe der deutschen Enzyklopädie ist die bedeutsame Untersuchung des im vergangenen Jahres so plötzlich verstorbenen Göttinger Literaturhistorikers Wolfgang Kayser «Das Groteske, seine Gestaltung in Malerei und Dichtung» (1957) einem weiteren Leserkreis zugänglich gemacht worden. Kayser stellt in einem geschichtlichen Überblick über fünf Jahrhunderte das Groteske als Kategorie der Welterfassung und Weltgestaltung dar und weist an mannigfachen Gegenständen der Dichtkunst und Malerei die epochalen und individuellen Ausprägungen des Grotesken nach. Dabei lassen sich die Typen des phantastischen und des satirischen Grotesken unterscheiden, und es gelingt durch Kaysers umfassende kunstwissenschaftliche Betrachtung den gegen jeden Rationalismus gewandten Geist des Grotesken über alle zeitbedingten Verschiedenheiten hinweg als ästhetischen Grundbegriff zu fassen und zugleich erschliesst sich das Groteske als «fundamentale Möglichkeit des menschlichen Daseins», als Ausdruck einer Weltsicht des Abgründigen, Nächtlichen, Absurden. «Die groteske Welt ist unsere Welt – und ist es nicht. Das mit dem Lächeln gemischte Grauen hat seinen festen Grund ... in der

Erfahrung, dass unsere vertraute und scheinbar in fester Ordnung ruhende Welt sich unter dem Einbruch abgründiger Mächte verfremdet, aus den Fugen und Formen gerät und sich in ihren Ordnungen auflöst.» *Heinz Wyss*

Heinrich Heine in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, Dargestellt von Ludwig Marcuse. Rowohlts Monographien, Bd. 41, 1960.

Marcuse schreibt in einem an Heines pointierter Sprache geschulten Stil das Bild des Dichters, der, zutiefst in der Romantik verwurzelt, aus ihr hinauszustreben trachtet und sie mit scharfer Ironie zerstört, ohne sie je ganz überwinden zu können. Das Abenteuer dieses Lebens, eines immer bewegten, dem fliehenden Augenblick verhafteten und dem Genuss der Sinne über offenen Lebens, ist in dem schmalen, reich illustrierten Bändchen eindrücklich wiedergegeben. Es gelingt Marcuse, die Anteilnahme des Lesers an der Tragik des Menschen zu wecken, der das Leben mit allen Sinnen zu geniessen sich sehnt und dessen Los es ist, während mehrerer Jahre das Märtyrium des Siechtums zu erleiden. Leider vertieft sich dieses menschliche Schicksal in Marcuses Darstellung nicht zur Tragik des von inneren Widersprüchen zerrissenen Geistes, der in sich zerstört, was er ist, und nie ganz zu sein aufhört, der nach der Emanzipation der Sinne strebt und den schönen Leib heiligt, im Innersten aber nach dem Martyrium und der Askese verlangt, die ihm seine Krankheit aufzwingt. Darum hört er während seines Siechtums auch nicht auf, Heine zu sein, ja er findet erst durch Schmerzen zur Wahrheit. Eine Heine-Monographie, selbst wenn sie sich an eine breite Leserschaft wendet, müsste nicht ausschliesslich eine Lebens- und Leidensgeschichte, sie müsste ein Stück Geistesgeschichte sein. Was Heine als kritischen, glaubenslosen, modernen Menschen mit Byron verbindet, dürfte deutlich dargelegt werden. Wir lernen durch die Vermittlung von Marcuse den Menschen Heine kennen, nicht genügend werden wir als Leser dieser Monographie auf Heine, den modernen Geist mit dem scharfen, überwachen Verstand, und auf den Sprachmeister, den virtuosen Artisten hinweisen.

Heinz Wyss

Friedrich Schiller, **Don Carlos. Briefe über Don Carlos.** Dokumente. Rowohlts Klassiker der Literatur und der Wissenschaft. Herausgegeben von Ernesto Grassi. Bd. 72/73.

Die Studenten der Literaturwissenschaft und wir Lehrer sind dankbar, in der Reihe «Deutsche Literatur» der Klassiker im Rowohlt-Verlag eine Ausgabe des «Don Carlos» zu besitzen, die neben der zuverlässigen Wiedergabe des Textes Schillers Selbstdeutung des Werkes in den «Briefen über Don Carlos» enthält. Schiller, der sein Drama vom spanischen Infanten in den Rezensionen von 1788 verkannt sah, bemüht sich, in diesen Briefen die innere Einheit der Tragödie darzulegen und die Vorwürfe, es entwickle sich die Handlung nach dem grossartigen Bekenntnis des Marquis im IV. und V. Akt nicht folgerichtig, zu entkräften. Auch heute noch begegnet die Deutung der beiden letzten Akte dieses einzigartigen Werkes, das sich durch seine eigentümliche Stellung zwischen den Dramen des jungen Dichters und denen der Reife und Meisterschaft auszeichnet, manchen Schwierigkeiten. Darum sind wir froh, im selben Buch leicht zugänglich Dokumente zu finden, wie den Bauerbacher Entwurf, diesen bedeutsamen Plan des Werkes aus der frühesten Zeit der Arbeit am «Don Carlos», Widmung und Vorrede in der «Rheinischen Thalia» sowie Zeugnisse zur Entstehungsgeschichte des Werkes aus der Korrespondenz. Zudem hat Gerhard Storz, der uns das schönste Buch zum Schiller-Jahr 1959 geschenkt hat, dem Text einen Essay über «Don Carlos» folgen lassen, in dem der Leser alle nötigen Angaben über die literarische Vorgeschichte des Stoffes und das Werden der Dichtung erhält und der ihm eine wertvolle Hilfe zum Verständnis des Werkes sein kann. *Heinz Wyss*

WOHNGESTALTUNG
HEYDEBRAND SWB
METZGERGASSE 30, BERN

Stefan George in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Dargestellt von Franz Schonauer. Rowohlts Monographien, Nr. 44, 1960.

«Des sehers wort ist wenigen gemeinsam», wenigen ist der Zutritt erlaubt zum inneren Bezirk von Georges Dichtkunst, wenige folgen diesem Menschen auf seinem Wege vom Dichter zum Propheten, vom Artisten zum Priester. Ein Wagnis ist es darum, wenn sich der Rowohlt Verlag anschickt, durch eine seiner kleinen, reich bebilderten Monographien ein Lebensbild des Mannes zu zeichnen, dessen Herrschergebärde die Menge von sich weist, und so in einer breiteren Leserschaft für die esoterische Kunst Georges zu werben. Dabei ist es unausweichlich, die Lebensgeschichte des Meisters mit der Geschichte seines Kreises zu verbinden, und dieses ist wiederum nicht möglich, ohne ein gutes Stück Zeitgeschichte in die Darstellung mit einzubeziehen. Franz Schonauer gelingt es, auf beschränktem Raum dieser vielschichtigen Aufgabe gerecht zu werden und das Biographische in klaren geistesgeschichtlichen Zusammenhängen darzustellen. Die Einheit des Entwicklungsganges ist über die Wende vom Ästhetizismus zum Sehertum hinweg gewahrt, und es verlagern sich in Schonauers Lebensbild allein die Akzente vom Poetischen ins Ethische und Politische. Es ist dem Verfasser hoch anzurechnen, dass er sich der Problematik der Geisteshaltung Georges nicht verschliesst und sachlich und mit Behutsamkeit darstellt, was uns an George peinlich berühren könnte. Das Verständnis für die antiliberale und antidemokratische Haltung Georges erschliesst sich dem Leser dieser Monographie aus des Dichters Auffassung vom Wesen des Kunstwerks. Wir verstehen die kultisch-sakrale Steigerung des Sprachstils als Ausdruck des Formwillens. Dabei entgeht uns nicht, dass das Künstlerische gelegentlich Gefahr läuft, künstlich, gesucht, maniriert zu werden; wir erleben in Schonauers Darstellung aber auch, wie die Sprache vom «Siebenten Ring» an sachlicher und in dem Masse schmucklos und schlicht wird, als sie jetzt Ausdruck für weltanschauliche Gehalte ist. Es ist Schonauer zu danken, dass er den eschatologischen Zug deutlich werden lässt, der den späteren George in seinem Denken und Dichten bestimmt, und dass er uns die geistige Grösse dieses Rufers nach einem neuen, inneren Reich erschliesst, ohne den Leser darüber zu täuschen, dass die menschliche Härte und imperiale Geste es uns oft ebenso schwer machen, den Dichter zu verstehen, wie seine orphisch verhüllten Worte. *Heinz Wyss*

NEUE BÜCHER

Besprechung – ohne jede Verpflichtung für nicht angeforderte Bücher – ausdrücklich vorbehalten

Helmut Becker, **Kulturpolitik und Schule.** Probleme der verwalteten Welt. Schriftenreihe «Fragen an die Zeit», Bd. II. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart.

Geschichte in Bildern. Bilderatlas für schweizerische untere Mittelschulen. Herausgegeben im Auftrage der Kommission für interkantonale Schulfragen des Schweizerischen Lehrervereins von *Heinrich Hardmeier*, Dr. *Heinrich Meng*, Dr. *Adolf Schaer* und *Alfred Zollinger*. 3. Band: 1815–1960. 19 Seiten Text mit 4 Zeichnungen . 52 Seiten Kunstdrucktafeln mit 97 Bildern. Halbleinen Fr. 6.90. (Zu Band 3 gibt es keine separaten Kommentar-Aufsätze.)

Gustav Hans Graber, **Die Befreiung der Frau.** Entwicklung zum Weiblichen und Ewig-Weiblichen im Mädchen, Frau und Mutter. Arjuna-Verlag, Bern. Fr. 8.50.

Dr. med. Bernhard Harnik, **Der Sinn der Sexualität.** Sexualpädagogische Beiträge Bd. II. Ernst Reinhardt, München/Basel. Fr. 3.80.

Felix Mattmüller, **Ich leite eine Ferienkolonie.** Pro Juventute Zürich. Fr. 2.—.
Vom Praktiker für den Praktiker geschrieben. – Aus eigener reicher Erfahrung als Kolonieleiter vermittelt der Autor zahlreiche Anregungen für die Planung und Durchführung einer Ferienkolonie bis zum rückblickenden Elternabend nach der Heimkehr. Er erinnert dabei an alle die Dinge, an die man vor und während der Kolonie zu denken hat und versucht auch, die Kolonie als Ganzes, sozusagen von der Erlebnisseite her zu sehen.

Theo Marthaler, **Kurze Anleitung zum Französischunterricht.** Schul- und Büromaterialverwaltung der Stadt Zürich. Fr. 2.20.

Prof. Dr. Paul Moor, **Gehorchen und Dienen.** Jahrbuch der Elementarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich (Verlag). Verkaufsstelle: Franz Schubiger, Schulmaterialien, Winterthur.

F. Salzmann, M. Weber, M. Wullschleger, **Aktive Demokratie.** Drei Vorträge. Viktoria-Verlag, Bern. Fr. 3.80.

Dr. Anton Strobel, **Die Arbeitsweise der Landschule** mit besonderer Berücksichtigung der *Produktiven Stillarbeit.* Mit vielen Skizzen und Strichzeichnungen. Ludwig Auer, Cassianeum-Donauwörth. DM 14.80.

Odilo Tramèr, **Vom Kristall zum Menschen.** Die Entwicklung des Lebens. Otto Walter, Olten. Fr. 16.80.

Hans Zumbühl, Sicher rechnen mit **Rechenschieber und Rechenscheibe.** Eine leicht verständliche Anleitung. 3. Auflage. Francke Verlag Bern. Fr. 4.80.

Janus Bücher
Verlag R. Oldenbourg, München

Nr. 19: *T. B. L. Webster*, **Die Nachfahren Nestors.** Mykene und die Anfänge griechischer Kultur.

Nr. 20: *H. Trimborn*, **Eldorado.** Entdecker und Goldsucher in Amerika.
Jeder Band DM 3.20.

L'ECOLE BERNOISE

Assemblée des délégués de la Société bernoise des maîtres aux écoles moyennes

L'assemblée annuelle des délégués de la Société bernoise des maîtres aux écoles moyennes a eu lieu le 7 mai dernier à l'Hôtel Métropole, à Berne. Elle fut présidée par *Hans Pflugshaupt* qui, en ouvrant la séance, salua la présence de 37 délégués ayant droit de vote, et plusieurs hôtes, parmi lesquels se trouvait l'inspecteur de l'ancien canton, M. le Dr Hans Dubler.

Dans son rapport sur l'année écoulée le président signala divers domaines dans lesquels des représentants du corps enseignant secondaire ont collaboré: plan d'études pour les écoles secondaires, nouveaux moyens d'enseignement, plan d'études pour la formation des maîtres secondaires bernois, commission consultative de la Société des instituteurs bernois pour des questions de politique scolaire. – Au cours d'un voyage d'études, un groupe de maîtres aux écoles moyennes a visité la Grèce. – Le rapport sur l'exercice écoulé, les comptes annuels et le budget pour 1961/1962 furent approuvés à l'unanimité, et la cotisation individuelle fixée à 2 fr. par semestre. Au cours de l'année passée la société a perdu 18 membres, dont 5 étaient en activité et 13 retraités. Actuellement la société compte 1024 membres.

Le programme d'activité pour l'année 1961/1962 prévoit la poursuite de tâches déjà commencées: collaboration au sein de la commission chargée de l'étude de questions de politique scolaire bernoise; question des moyens d'enseignement; revision du plan d'études de l'Ecole normale supérieure (Lehramtsschule). L'assemblée générale de la société est prévue pour le 16 septembre 1961, à Bienne. A Villars-les-Moines aura lieu un cours de biologie auquel pourront aussi participer les collègues du groupe des langues. – Au cours de la discussion qui suivit, un participant à l'assemblée proposa l'introduction, dans le programme d'activité, de l'examen des conditions de passage des écoles secondaires dans les gymnases; il motiva sa demande par le fait que pour les élèves des écoles secondaires de la campagne le raccordement est toujours difficile sans une année scolaire supplémentaire. – Le comité est toujours disposé à accepter des suggestions pouvant entrer dans le programme d'activité.

Après les affaires administratives, liquidées rapidement, les participants entendirent un exposé du secrétaire central de la Société des instituteurs bernois, *Marcel Rychner*, sur

L'école moyenne dans la politique scolaire bernoise

L'orateur donna tout d'abord un aperçu des raisons puis de l'état actuel des discussions de politique scolaire au sein de la Société des instituteurs bernois et dans la commission officielle. Puis il s'exprima sur les modifications sociales et professionnelles qui se sont manifestées au cours des dernières décennies dans la population. Comment l'école peut-elle collaborer pour remédier à la pénurie de spécialistes possédant une solide formation, et à celle des cadres techniques et scientifiques? Dans quels milieux de la population existe-t-il des réserves? Tout d'abord dans les régions rurales, où les possibilités de formation scolaire sont difficiles, ainsi que, d'une manière générale, dans les classes inférieures de la population. Ce n'est toutefois pas toujours le manque de moyens financiers qui s'oppose au désir des jeunes gens de faire des études: «Etudier, ce n'est rien pour nous autres!» – Puis il y a un nombre toujours croissant de jeunes doués unilatéralement, dont le développement intellectuel a été en quelque sorte coupé et qui, par une formation scolaire appropriée, pourraient être «poussés». Enfin, n'oublions pas les adultes auxquels pourrait être offerte l'occasion de se lancer dans des voies nouvelles; le perfectionnement des adultes doit désormais devenir pour nous une préoccupation et une tâche durables.

Quelles sont, à la lumière de ces constatations, les modifications à apporter à l'école et à son organisation, afin que soit plus élevé le nombre de ceux qui pourront recevoir la culture dont ils auront besoin dans le monde de demain?

Au-delà des mesures d'organisation, l'attitude et l'esprit du corps enseignant et des autorités doivent jouer ici un rôle déterminant. Bien des mesures actuelles rigides peuvent être atténuées sans modifications brutales, mais simplement par la raison, l'entendement, le

discernement, puis par la conviction que le travail scolaire, surtout au degré supérieur, ne réside pas dans la sélection, mais doit consister à aider et à encourager tous les élèves. Mais comme on ne peut pas simplement et intégralement éliminer l'effet sélectif de l'école, il y aura toujours des élèves qui resteront «en panne», il conviendra – et c'est là une tâche à considérer avec tout le sérieux qu'elle comporte – de les conseiller et de les aider. L'esprit de compétition qui règne dans les classes doit disparaître, et faire place à un paisible travail en commun. – La culture de l'intellect doit trouver son contrepoids dans l'enseignement des branches artistiques.

Outre ces désirs de réforme interne de l'école, d'autres modifications d'ordre externe sont aussi nécessaires: développement du degré supérieur de l'école primaire par l'élargissement de l'enseignement des branches facultatives, à l'intention de ceux qui veulent travailler; davantage d'écoles secondaires, aussi dans les régions rurales; davantage de gymnases, avec classes de raccordement complètes; perfectionnement de la culture des adultes. La compréhension pour de telles modifications est réelle dans de vastes cercles de la population, et les conditions permettant le perfectionnement et les réformes de l'appareil scolaire existent. Le courage ne saurait faire défaut au corps enseignant désireux de s'engager dans une voie nouvelle et de tenter un essai.

Le large tour d'horizon du secrétaire central Marcel Rychner fut accueilli par les applaudissements nourris de l'assemblée. Les avis émis au cours de la discussion permettent de conclure que son exposé avait éclairci bien des points. Si, dans des conversations publiques, les critiques à l'adresse de l'école sont parfois déplacées, elles ont leur fondement davantage dans les préjugés et le tempérament de ceux qui les émettent, que dans l'objectivité; il ne faut cependant pas ignorer les reproches justifiés faits à l'école, ou simplement les repousser comme non avenus, pour en rester à l'état actuel qui, soit disant, a fait ses preuves. La conférence de Marcel Rychner nous a ouvert les yeux sur bien des critiques justifiées à l'adresse de l'école. Plus encore: elle a indiqué des voies permettant de développer et de perfectionner l'école, des voies dans lesquelles chacun, au lieu de son activité, peut aujourd'hui déjà s'engager. *H. R. E.*

«Choix sociométrique et Motivations»[1])

La sociologie, à l'âge de l'enfant surtout, peut-elle faire l'objet d'une étude systématique, expérimentale? Cela peut paraître étrange aux yeux des éducateurs, qui voient évoluer leurs élèves suivant des règles secrètes, les inclinations et les répulsions se manifester, au gré d'affinités qui échappent le plus souvent à leur observation. Pourquoi tel élève se rapproche-t-il de tel autre, pourquoi tel enfant demeure-t-il isolé aux récréations, dans les excursions, bien qu'il soit doué des qualités les plus remarquables, alors que tels autres, au caractère désagréable, exercent une réelle fascination sur leurs camarades? Au reste, le même problème se pose également aux parents; lorsqu'ils arrivent dans une nouvelle résidence, dans un nouveau quartier de ville ou de village, ils souhaitent que leurs enfants se fassent des connaissances, et ils tentent parfois de créer des rapprochements, au gré de leurs propres préférences; mais les enfants se lient et se délient suivant des normes qui échappent aux parents, dont la sagacité, la sagesse demeurent vaines, les «atomes crochus» enfantins l'emportant finalement sur les considérations adultes les plus ingénieuses et les plus raisonnables.

Un médecin psychiatre roumain, Moreno, a le premier tenté de pénétrer dans les secrets de la sociologie enfantine. Pressentant la venue du cataclysme de 1914, il avait cherché par tous les moyens à ramener l'humanité à son «paradis perdu» par le retour à la «spontanéité créatrice» de l'enfance. Emigré en Amérique, il propose l'utilisation de tests sociologiques d'une grande ingéniosité: par des schémas, des lignes qui relient les éléments d'un groupe enfantin, des flèches qui indiquent les attractions des individus entre eux, il réalise une sorte de plan sociologique – comparable, jusqu'à un certain point, à un plan des communications entre les localités d'une région. Mme Reymond-Rivier a repris cette étude et elle a appliqué une méthode analogue à l'examen de très nombreux groupes enfantins: plus de quatre cents écoliers de Suisse romande, allant de la classe enfantine à la quatrième secondaire (enfants de treize et quatorze ans). Elle ne s'est pas contentée, au reste, d'une enquête collective suivant les principes de Moreno; elle l'a complétée d'interrogations individuelles destinées à sonder les motivations du choix des «stars» – les enfants admirés, entourés, recherchés, et des «isolés», parfois des enfants remarquablement doués, mais qui restent à l'écart des groupes spontanément constitués. Il serait intéressant, à ce propos, de relire certaines pages de Philippe Monnier sur les camarades de classe, sur Berton en particulier, le cancre sympathique, objet d'une admiration sans borne de l'élève Blaise!

Afin d'établir le schéma des relations sociales enfantines, les questions suivantes ont été posées aux élèves, collectivement et par écrit – sauf évidemment dans la classe enfantine, où l'on a procédé à un interrogatoire oral:

1. Imagine-toi que tu dois déménager dans une autre classe et que quelques-uns de tes camarades pourraient aller avec toi. Lesquels choisirais-tu? Réfléchis bien et écris ci-dessous le nom de celui que tu choisiras le premier, ensuite le deuxième, et le troisième. Après chaque nom, tu écriras quelques mots pour dire pourquoi tu choisis le camarade en question.

2. Avec lesquels de tes camarades aimerais-tu jouer pendant la récréation? Ecris ci-dessous les noms des trois camarades que tu choisis et pourquoi tu les choisis.

3. Qu'est-ce que tu aimes le plus faire à l'école? Quand tu auras décidé, écris la réponse ci-dessous, et ensuite les noms des trois camarades avec lesquels tu aimerais travailler en exécutant le travail que tu préfères.

4. Qu'est-ce que tu aimes le plus faire en dehors de l'école? Ecris la réponse ci-dessous et ensuite les trois

[1]) *Berthe Reymond-Rivier*, **Choix sociométrique et Motivations.** Etude génétique d'un test sociométrique appliqué à des groupes d'enfants âgés de six à quinze ans. Un volume in-8, de 208 pages, de la collection *Actualités pédagogiques et psychologiques*. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 8,50.

camarades avec lesquels tu aimerais le faire. Ici, tu peux mettre les noms d'enfants en dehors de ta classe ou même en dehors de cette école, si tu préfères vraiment ces enfants.

L'examen des schémas – une bonne cinquantaine – est très suggestif. D'emblée apparaissent les types caractéristiques: les «stars», comme les appellent les psychologues américains, les pôles attractifs de la classe, et les «isolés», non pas les méprisés certes, mais tout simplement ceux qui – pour des raisons souvent mystérieuses – sont laissés de côté, dans l'ombre ou la pénombre des stars. Les schémas des groupes de filles et des groupes de garçons de la même classe sont placés côte à côte, et l'on constate que la différenciation des sexes s'effectue progressivement; au stade de l'école enfantine, la camaraderie est générale, tandis que dans les classes secondaires, les deux groupes demeurent distincts, l'on fraie peu de l'un à l'autre.

Dès les petites classes, des stars apparaissent, vers lesquelles se dirigent les flèches indiquant les appels de leurs camarades, et le phénomène de l'isolation débute: sur trente élèves de six à sept ans, la star PA est entourée de dix flèches, alors que JO, DA, DI, AN ne reçoivent aucun appel de leurs camarades, filles et garçons. Disons en passant combien de drames enfantins recèle le phénomène des choix électifs sur ceux qui en sont l'objet, les stars rayonnantes, et les mélancoliques isolés.

Les schémas indiquent un ajustement progressif des relations, une perception de plus en plus fine des sentiments, une attention croissante portée à autrui. L'enfant sort de lui-même, les rapports de réciprocité se multiplient et se fixent; c'est le passage classique de l'égocentrisme à la coopération. De nombreuses considérations peuvent être tirées de ces premières observations, et les remarques de l'auteur sont des plus suggestives, mais elles ne sauraient être résumées: nous laissons au lecteur de cet ouvrage le plaisir de les découvrir.

Dans une seconde partie, comme nous l'avons dit, Mme Reymond-Rivier serre de plus près la question en procédant non plus à une enquête collective, mais à un interrogatoire individuel, ou plutôt, cela va sans dire, à une conversation libre avec les enfants. L'entretien roule sur des sujets multiples, qui facilitent l'analyse des motifs enfantins, et respecte la spontanéité des écoliers. Voici quelques-unes des questions posées:

Si tu as oublié ta plume, ta gomme, etc., est-ce qu'il te prête la sienne? Et aux autres, est-ce qu'il la prête volontiers? – Si tu ne sais pas faire un problème, un dessin, est-ce qu'il t'aide volontiers? Et aux autres? – Quand le maître, ou la maîtresse, t'interroge et que tu ne sais pas, est-ce qu'il te souffle? Et aux autres? Qu'est-ce que tu penses: est-ce juste ou faux de souffler? Pourquoi? Est-ce que tu souffles? – Est-ce qu'il rapporte? – Si un plus fort t'attaque, est-ce qu'il viendra te défendre? Est-ce qu'il défendra tout le monde? – Est-ce qu'on peut lui confier un secret? – Est-ce qu'il tient ses promesses? – Est-ce qu'il a beaucoup d'amis? – Est-ce qu'il est de bonne humeur? – Est-ce qu'il est «costaud»? Qui est le plus fort de la classe? – (Filles) Est-ce qu'elle est jolie? Qui est la plus jolie? – Est-ce qu'il est fort en classe? Dans les premiers, au milieu, dans les derniers? Qui est le meilleur de la classe? – Quand le maître, ou la maîtresse, a un service à demander, est-ce que c'est lui qu'il ou elle choisit – Qui est le plus souvent choisi? – A quoi est-ce que vous jouez à la récréation? Est-ce qu'il est fort à ...? Qui est le plus fort de la classe? – Est-ce que quelqu'un commande dans les jeux? Qui? Est-ce qu'il aime à commander? – Est-ce qu'il triche? – Est-ce que vous avez les mêmes goûts? – Si tu pouvais choisir un nouvel ami, comment voudrais-tu qu'il soit?

On le voit, il s'agit ici de déceler les motivations personnelles, à la lumière des circonstances scolaires les plus importantes, et l'influence de l'âge se manifeste de façon éclatante: chez les tout petits, peu de leaders, conformisme absolu; en première primaire, enfants de sept à huit ans, le rang scolaire, la conduite, la participation aux jeux sont déterminants; en seconde primaire, on voit apparaître la force physique, et pour les isolés, le retard scolaire, le manque d'adresse aux jeux; en troisième primaire, enfants de neuf à dix ans, le caractère est déterminant; en secondaire, les affinités individuelles se manifestent, les qualités plus fines de la bonne humeur, de la camaraderie, l'entrain, la franchise, le courage.

Dans ses conclusions, l'auteur analyse ces différents éléments du prestige et de l'autorité chez les enfants des différents âges. Les stars incarnent l'idéal du groupe, les chefs exercent une action dynamique sur leurs camarades, et les motivations révèlent une socialisation progressive, une «intériorisation» croissante, l'évolution vers l'autonomie. Encore une fois, une étude de cette envergure et de cette finesse d'investigation n'est pas susceptible d'être résumée et présentée en raccourci. Nous serons heureux si nous avons pu en montrer la portée et l'intérêt aux éducateurs, parents et maîtres d'une jeunesse animée de forces mystérieuses, qu'il faut se garder de réprimer, au risque de porter atteinte à cette spontanéité enfantine si nécessaire à la marche de l'humanité vers son «paradis perdu». *C. J.*

L'Evêché de Bâle il y a 150 ans

(Suite)

Baillage de Delémont.

Le Baillage de Delémont comprend la contrée appellée anciennement Salsgau, et est situé entre le Canton de Soleure au S. E. et l'Alsace au N. C'est une des plus anciennes possessions des Evêques de Bâle, et on ne connoit pas par quelle maniere elle fut acquise. La résidence du Baillif, qui fut le mieux renté de tous ceux de l'Evêché, étoit Delèmont. Cette ville quoique petite, est agréablement située dans une valée spacieuse et fertile. Ses rues sont larges et ses maisons bien construites. Les Evêques y ont souvent fait leur residence dans un chateau, qui après avoir été plusieurs fois incendié et ruiné dans les guerres, fut magnifiquement reconstruit en 1719 par l'Evêque Jean Conrad de Reinach. Après avoir servi pendant quelques années d'emplacement aux Bureaux du District de Delémont et du tribunal Criminel du Departement, il fut vendu en l'an 4.

La ville a essuyé deux incendies bien funestes l'un en 1500 qui la brûla entièrement et l'autre 58 ans après consuma la plus grande partie des archives de l'Evéché pleines de documens précieux.

Les Chanoines de Moustier Grandval se retirèrent à Delémont en 1571. Ce chapitre étoit composé de 12 Chanoines, dont le chef étoit un Prévot bien renté. – Il y avoit encor dans cette ville un Couvent d'Ursulines fondé en 1703, qui dans les derniers temps de son existence à servi de maison d'éducation pour des orphelins. Après avoir servi de Caserne dans la suite, il est converti maintenant en Ecole sécondaire. – Le Couvent des Capucins est aujourd'huy alienè.

Dans les environs de Delémont étoient les anciens chateaux de Soihières, de Vorburg et de Lewenbourg. Les ruines imposantes des deux premiers subsistent encor sur les enormes rochers, qui bordent l'étroite vallée de Soihières. Le premier appartenant au Comte de Soihières comme fief de l'Evêché y fut réuni pour toujours en 1578. Le second qui étoit le sejour des Nobles de Vorbourg fut ruiné par les Evêques de Bâle. Celui de Lewenbourg après avoir longtemps appartenu aux nobles Munich de Lewenbourg, fut acheté par l'abbaye de Lucelle en 1516 et converti en un prieuré, que cette abbaye a conservé jusqu'à sa suppression. Le possesseur actuel est Monsieur Verdan Maire à Delémont.

Dans la partie la plus élévée de ce baillage étoit située l'abbaye de Bellelay de l'ordre des Prémontrés. Cette maison fut fondée en 1136 par Sigenand Prevôt des Chanoines de Moutiers, qui poursuivant avec ardeur une laye, fut égaré pendant trois jours dans les épaisses forêts, qui entouroient sa demeure: sans espoir de trouver une issue, il fit vœu de batir une église et un Couvent sur la place même ou il se trouvoit, en cas qu'il pût se tirer de ce labyrinthe. Bientot après il parvint à sortir de cette forêt et il tint fidélement sa promesse. – Vingt ans après sa fondation, Bellelay fut érigé en abbaye par l'Evêque Ortlieb de Vorburg: et comme c'étoit une dépendance du Chapitre de Moustier, le Couvent s'en racheta au moyen d'une rédévance annuelle, qui consistoit en une livre de cire.

Les Religieux de cette abbaye ne se contentant pas de méner une vie purement contemplative, cherchèrent à se rendre utile à la société. Un batiment separé de leur demeure fut consacré à un établissement de bienfaisance; dans lequel seize pauvres orphelines, choisies dans les villages, dont les dixmes appartenoient à l'abbaye, étoient nourries, habillées et instruites dans les ouvrages de leur sexe. – Un autre établissement plus génèralement utile fut encor l'ouvrage de l'avant dernier Abbé Nicolas Déluce. Il détermina chacun de ses confrères, en qui il trouva l'aptitude et les talens nécessaires, à consacrer son tems à l'éducation de la jeunesse. Il fit batir un vaste corps de logis commodement distribué, pour servir de pensionat, et bientôt la jeunesse non seulement des provinces envirronantes, mais de l'interieur de la France et de l'Allemagne, de la Hollande, de la Hongrie vinrent à l'envie puiser dans cette source les talents et les vertus.

Les réligieux de cette maison ont été déportés par ordre du Directoire François en 1797 lorsque les troupes françaises ont pris possession de Bellelay. Les bâtiments et biens attenants ont été vendus depuis.

Le Baillage de Delémont renferme encore un établissement utile, qui a survecu à la revolution. Dans l'étroite vallée d'Ondrevelier qui laisse à peine un passage à la Sorne, sont les belles forges, dont Monsieur Paul George de Béfort a fait l'acquisition lors de la vente des Domaines du Prince Evêque. – Dans les environs de ces forges est la grotte dite de Ste. Colombe: c'est une belle arcade profonde d'environ 100 pieds, et large de 60. Du haut de la voute tombe une source fraiche: elle forme au fond de cette caverne un étang, dans lequel les mères du voisinage portent leurs enfants faibles et rachitiques, les plongent dans cette eau, dont la vertu est très renommée.

Baillage de Lauffen.

Le Baillage de Lauffen est situé au N. E. de celui de Delémont. Le baillif avoit sa résidence dans le chateau de Zwinguen, situé sur la route de Delémont à Bâle. Ce chateau avec ses dependances à été réuni à l'Evêché à l'extinction des nobles de Ramstein, auxquels il avoit été engagé; l'épaisseur étonnante de ses murs et la mauvaise distribution de son interieur annoncent, qu'il a été construit plutôt pour la sureté que pour la commodité de ses possesseurs.

La petite ville de Lauffen située un peu au dessous du confluent de la Luzel et de la Byrse, n'est éloignée de Zwingen que d'une lieue. Ce n'étoit originairement qu'un petit village appartenant à l'Abbaye de St. Blaise dans la Forêt noire. La situation avantageuse de ce lieu pour le passage des marchandises de France en Allemagne ayant augmenté le nombre de ses habitans, Lauffen obtint dans les dernières années du 13me siecle les droits de ville. – Depuis que les familles nobles, qui s'y étoient fixées, sont éteintes, elle n'est habitée que par des artisans et quelques cultivateurs.

Audessus de Wahlen, village peu distant de Lauffen, sont les ruines du château de Neuenstein, appartenant cidevant aux nobles de ce nom. Pendant la tenue du Concile de Bâle, il avoit été assiegé et pris par les Balois pour délivrer quelques Ecclesiastiques, qui y avoient été conduits par ordre du Pape Eugene.

Sur les frontières de ce Baillage vers l'Alsace se trouve la Seigneurie et le château de Bietertann, communement appelé de la Bourg. Il appartenoit aux nobles de Wessenberg, comme fief dépendant de l'Evêché. Dans le village de la Bourg se trouvent des eaux minerales assez renommées.

Baillage de Pfeffinguen.

Le baillage de Pfeffinguen étoit si petit et si peu lucratif, qu'on a été obligé de le reunir à celui de Lauffen, qui l'avoisine vers le N. O. Au commencement de la revolution il fut joint à celui de Byrseck pour former le Canton de Reinach. Il ne renferme aucune ville mais quelques ruines majestueuses de ces châteaux, qui sur la cime des rochers servoient de retraites aux seigneurs,

Gesund essen im Ryfflihof
Neuengasse 30, 1. Stock, Bern
Nachmittagstee, Sitzungszimmer

qui dans les siecles du système féodale désoloient ces contrées par leurs vexations et leurs brigandages.

Celui de Pfeffinguen, situé au dessus du village d'Oesch, fut donné à l'Evêché par l'Empereur Henri II, en 1010 avec ses dépendances. Dans la suite les comtes de Thierstein, qui avoient leurs domaines dans la proximité, le reçurent en fief de l'Evéché. Il fut souvent assiegè pris et incendié par les Balois: en 1374 et 1445, à l'extinction des Comtes de Thierstein il fut réuni à l'Evêché, après que l'Evêque eut payé les sommes pour lesquelles ce château avoit été engagé à l'Etat de Soleure. Il servoit de résidence aux Baillifs, jusqu'au milieu du dernier siècle, qu'une partie des matériaux a été employée pour la rèparation de l'Eglise cathedrale d'Arlesheim.

Le château d'Angenstein, qui deffend l'entrée de l'étroite vallée de Grellingen, subsiste encor. Il est situé sur un rocher, qui est arrosé par la Byrse. Les Comtes de Thierstein le tenoient anciennement en fief de la maison d'Autriche: mais ils en remettoient la garde et les revenus à quelques nobles, qu'ils vouloient recompenser. C'est ainsy qu'il fut donné successivement aux Schaller de Bâle, aux Munch de Landscron, aux Liechtenfels. Il avoit été ruiné par le grand tremblement de terre: rebati à neuf il fut totalement incendié, et tous ses habitans y perirent. Ce qui engagea le Seigneur Suzerain de le donner à l'Evêché de Bâle avec l'agrément de l'Empereur Maximilien, dans la mouvence héréditaire duquel il étoit situé. Enfin en 1560 l'Evêque l'infeoda à un de ses zélés serviteurs Wendelin Zipper, dont les heritiers les Grandvillars l'ont possédé jusqu'à ces derniers temps. L'Etat de Soleure avoit le droit d'y mettre garnison.

Sur une des collines voisines d'Angenstein on voit quelques restes de l'ancien château de Bœrenfels, qui appartenoit à une famille noble originaire de Bâle.

Baillage de Byrsek.

Le baillage de Byrsek entoure de deux cotès la ville et le canton de Bâle. Il prennoit son nom d'un château, qui a servi de demeure aux Baillifs: il fut incendié par les troupes françaises au commencement de la révolution.

L'Eglise de Bâle devoit la possession de ce château à la pieuse liberalité de l'Empereur Henri II qui lui en fit don en 1040. Le village d'Arlesheim est situé au pied de la montagne sur lequel on voit les ruines de Byrsek. C'étoit peu de chose avant que les chanoines de la Cathedrale y eussent fixé leur demeure, et construit la magnifique Eglise et les belles maisons, qui y subsistent encor. Ces maisons, qui forment une place spacieuse en face de l'eglise, sont aujourd'huy la propriété de plusieurs particuliers.

Les amateurs de la belle nature et des arts doivent regretter les jardins à l'angloise qui embellissoient la colline, sur laquelle s'elévoit le château de Byrsek, et que deux amateurs entretenoient à grands fraix. Leur absence et les mouvements de la revolution ont converti en un désert ce lieu charmant, qui attiroit les voyageurs de toute l'Europe, qui exerçoit le pinceau des peintres, et animoit la verve des poëtes: à peine y decouvre t'on aujourd'huy quelques traces des beautés sublimes, qu'on visitoit avec tant d'enthousiasme. [1])

C'est ici le lieu de parler de diverses prérogatives et droits, dont jouissoit avant la revolution le Hautchapitre de la Cathedrale. Ce chapitre consistoit en dix huit Chanoines qui, selon l'usage des Hautschapitres d'Allemagne, étoient obligés de faire preuve d'ancienne noblesse. Il y avoit en outre huit chapelains attachés à l'Eglise cathedrale comme Suppots du Chœur. Les membres du Chapitre étoient très bien rentès et tiroient leurs revenus des biens et dixmes, qu'ils possedoient dans l'Evêché, en Alsace, dans le Marquisat de Baden et dans le Frikthal. Ils avoient beaucoup de part au gouvernement du pays et le Prince-Evêque n'osoit entreprendre et ordonner aucune affaire importante sans l'avis et le consentement du Hautchapitre. La nomination des Princes Evêques étoit encor une de leurs plus importantes prérogatives, et se faisoit toujours ex gremio. Au commencement de la révolution vexés et insultés par les partisans du nouvel ordre des choses, les membres de ce chapitre ont pris le parti de s'absenter et se sont retirés à Fribourg en Brisgau; et le petit nombre, qui existe encor jouit d'une pension, proportionnée aux revenus, que le Hautchapitre tiroit des Etats du Grand Duc de Baden. – Le gouvernement françois les considerant comme Emigrés, d'après les principes établis, ne leur a tenu aucun compte, de leurs biens considérables, dont il s'est emparé en Alsace et dans l'Evèché.

A une petite distance d'Arlesheim entre la Byrse et le château de Dornach s'est livrée en 1499, la fameuse bataille, qui termina la sanglante guerre de Souabe, ou 5000 suisses attaquèrent et défirent 18 000 autrichiens commandés par le Comte Henri de Fürstenberg. Le monument de cette bataille subsiste encor dans un ossaire près du Couvent des Capucins à Dornach.

La beauté des villages du baillage de Byrseck contraste singulièrement avec ces ruines pompeuses des châteaux, qui garnissent les collines, dont il est entouré et qui rappelle le triste souvenir des temps malheureux du regime féodal. Parmi ces châteaux, qui sont au nombre de quatorze, deux sont situés dans l'enceinte de ce Baillage. Celui de Reichenstein, qui appartenoit aux Nobles de ce nom comme fief de l'Evêché, est situé vis a vis de celui de Byrseck, dont la vue magnifique, qu'on y découvre sur la ville de Bâle et les plaines de l'Alsace, dédommage agréablement les peines, qu'on a d'y gravir, pour en visiter les ruines.

Celui de Fürstenstein étoit situé au dessus du village d'Ettinguen: il appartenoit aux nobles de Rotberg. Un deux, qui avoit pris le parti de l'Evêque de Bâle contre l'Empereur Albert d'Autriche, y fut assiégé en 1308 par les partisans de ce dernier: il alloit se rendre, quand il reçut la nouvelle de la mort de cet Empereur. Un siècle après le petit fils de ce dernier fut aussi assiégé et pris dans ce même château par Henri Zu Rhein, qui fit lachement trancher la tête à son prisonnier. Mais les Bâlois coururent aux armes pour venger la mort de leur

[1]) Ce jardin a été depuis rétabli, et considerablement augmenté par les soins du possesseur actuel Mr. le Baron d'Andlau de Byrseck.

concitoyen, reprisent Fürstenstein et décapiterent à leur tour Zu Rhein, après avoir taillé en pieces la garnison.

Les autres châteaux en partie ruinés en partie encor existants, qui entourent ce baillage sont Schauenbourg, Pratelen, les 3 Vortberg, Munchenstein, Dornach et Landscron. Ils appartiennent à l'Etat de Bâle, à l'exception de Dornach, qui étoit un baillage du Canton de Soleure: et Landscron, qui depuis un siecle et demi est au pouvoir de la France.

Baillage de Schlienguen.

Le Baillage de Schlienguen ne contenoit que quelques villages: il étoit situé en de la du Rhin et enclavé dans les Etats du Grand-Duc de Baden. Réuni depuis aux Domaines de ce Souverain, il n'y a aucune apparence qu'il en sera jamais détaché.

Prévoté de Moustiers Grandval.

Cette Prévoté qui fut annéxée au baillage de Délèmont et administrée par un Lieutenant particulier, est situé dans les gorges du Jura sur les frontiéres du Canton de Soleure en Suisse. Il ne renferme aucune ville mais plusieurs beaux villages et hameaux. Elle étoit divisé en Prevoté sous les Roches et Prevoté sur les Roches et comprend trois vallées étroites arrosées par la Byrse et la Sorne, et qui communiquent ensemble par les gorges de Moustiers et de Court. Le val Tavannes situé à l'extremité occidentale s'étend dans une longueur de 4 lieues depuis Pierre pertuis jusqu'à l'entrée des gorges de Court. Le second appellé Grandval ou val de Moustiers ne s'étend en longueur qu'a deux lieues depuis Moustiers jusqu'au de là de Crémine, sur les confins du Canton de Soleure. Le troisième est le Val de Sornetan, aussy appellé petit Val, qui s'étend depuis l'abbaye de Bellelay jusqu'au hameau d'Ecorcheresse, ecarté de toutes les routes; son accès est en tout temps très difficile.

Ce pays n'étoit dans le septième siècle qu'une vaste et sauvage forêt traversée par le chemin Romain, qui passoit par Pierre pertuis. Un Couvent fondé en 630 par St. Germain procura dans ses alentours des défrichements et des habitations. Ce Religieux y fut envoyé par Valdebert Abbè de Luxeuil, qui avoit obtenu de Gondo, Duc d'Alsace (qui étoit maître de cette partie du Jura) la permission d'y bâtir un couvent, et de le peupler d'une colonie de son ordre. C'est à ce Monastère que le village de Moustiers doit son origine et son nom. Carloman, fils de Pepin Roi de France, confirma à ce couvent en 770 les pieuses largesses de son père et de sa mère. Les Empereurs Lothaire et Conrad le dotèrent dans la suite et lui accordèrent plusieurs immunités par des diplomes datès de 849.866.884. et 957. En 996. le dernier Roi de Bourgogne en fit don et de ses dépendances à l'Evêché de Bâle. Dans les démelés du Pape Grégoire III avec l'Empereur Henri IV les religieux qui avoient pris le parti du premier, en furent chassés par l'Evêque Bourcard d'Hazenbourg, qui étoit dans les interêts de l'Empereur, et leur substitua un chapitre de chanoines, dont le chef étoit un Prèvot. En 1160 Fréderic Comte de Ferette donna à ce chapitre le Val de Sornetan. – Les guerres et d'autres événements ont beaucoup diminué la jurisdiction civile du Prévot de Moustier, qui s'étendoit anciennement depuis Pierre pertuis jusqu'au Goensbrunn dans le Canton de Soleure. – Lors de la reformation les chanoines de Moustiers se retirèrent d'abord à Soleure et peu après à Delémont où ils demeurèrent jusqu'à la revolution, en conservant neanmoins les dixmes et revenus qu'ils possedoient dans la Prévôté.

Je n'entreprendrai pas la description des belles horreurs, que nous prèsentent les Rochers diversiformes, que ce pays interessant renferme. On peut voir les détails de cette partie curieuse du pays dans plusieurs relations de voyage, qui ont été rendues publiques. (A suivre)

BIBLIOGRAPHIE

Paul Knecht et Pierre Piguet, **Deutsch einmal anders.** L'allemand dans les classes modernes. Un volume de 200 pages, format 16×22 cm. Editions Payot, Lausanne 1961.

L'enseignement de l'allemand peut compter sur tout un choix de manuels excellents. La plupart, toutefois, sont conçus dans la perspective des études gymnasiales. Passé le stade des notions élémentaires, l'effort est en général orienté plutôt vers la langue littéraire que vers le langage courant. A ce point de vue, le cours supérieur d'allemand que viennent de publier MM. Paul Knecht et Pierre Piguet, *Deutsch einmal anders*, apporte vraiment du nouveau; il suffit de le feuilleter pour s'en convaincre. Voici par exemple des textes qui, reprenant des aspects de la vie pratique déjà traités dans les cours élémentaires, sont destinés à en élargir le vocabulaire. Ce qui frappe à chaque fois, c'est l'angle d'approche original qui, évitant l'écueil de la leçon de choses, donne immédiatement au lecteur l'impression du vécu. Le corps humain est décrit à travers la leçon de gymnastique matinale à la radio, le vêtement au moyen d'une séquence de film, le sport à l'occasion d'un reportage radiophonique. La cabine de téléphone, l'office postal, le chemin de fer, le bureau, autant de cadres pour des sketchs animés par des personnages bien vivants. Vivants aussi, et vrais, les jeunes gens présentés dans les quatre dernières leçons de texte, et dont les dialogues font pénétrer le lecteur dans des domaines plus abstraits: la civilisation, l'Etat, la question sociale, la vie moderne; l'élève, en compagnie de protagonistes tout semblables à lui, s'initie naturellement à un vocabulaire qui lui permettra de s'exprimer sur les problèmes d'actualité et d'aborder la lecture des journaux.

L'aspect méthodologique du nouveau manuel n'est pas moins remarquable. Conçues pour faciliter l'emploi de la méthode directe, les leçons proprement dites sont entièrement en langue allemande. Certaines s'organisent à partir des textes dont nous venons de parler, chacun étant suivi d'une liste d'expressions avec exemples d'application, d'exercices de vocabulaire, d'une famille de verbes, d'une conversation; presque tous les exercices sont construits autour d'un centre d'intérêt lexical, et le vocabulaire de la leçon est répété systématiquement au moins trois fois: les mots ainsi assimilés ne sont mis en liste, avec leur traduction française, que pour mémoire, en appendice. Alternant régulièrement avec les leçons de texte, la grammaire fait l'objet de leçons distinctes. Chaque point est présenté sous forme d'exemples significatifs, à l'intérieur d'un cartouche numéroté; c'est encore en appendice, sous le numéro correspondant au cartouche, qu'on trouvera la règle formulée en français; car dans la plupart des cas, l'élève peut passer directement des exemples encadrés à l'exercice qui suit et procéder par simple analogie.

Relevons que les annexes offrent encore une riche collection de thèmes d'application pour les besoins de certains programmes scolaires, ainsi que des tables grammaticales particulièrement claires et détaillées. Et signalons la préface, dans laquelle on trouvera de nombreuses suggestions et des idées souvent

nouvelles concernant l'enseignement oral et la compréhension auditive.

Le manuel «Deutsch einmal anders» semble bien mériter son titre et combler une lacune dans l'enseignement de l'allemand pratique, au niveau des deux dernières années conduisant au certificat d'études secondaires ou au diplôme des écoles de commerce. Il est certain que les maîtres qui enseignent dans les classes commerciales, scientifiques et modernes des établissements secondaires, ainsi que dans les cours commerciaux et professionnels, lui porteront le plus vif intérêt. *S. B.*

Statistique des effectifs scolaires. Un cahier 21×27 cm., de 50 pages. N° 7, de septembre 1960. Publication de l'Unesco. Agent pour la Suisse: Librairie Payot, 49, rue du Marché, Genève.

On trouvera dans la présente brochure, disposées en tableaux, les plus récentes données statistiques qu'a pu recueillir le Secrétariat de l'Unesco sur le nombre d'élèves inscrits dans les écoles de divers pays. Nous espérons que cette brochure rendra service à tous ceux qui s'intéressent à ces questions et qui peuvent avoir des difficultés à se procurer ces renseignements par ailleurs. Il s'agit, en effet, de données dispersées dans les rapports des Ministères de l'éducation, les annuaires statistiques, les bulletins statistiques et les rapports adressés tant à l'Organisation des Nations Unies qu'à l'Unesco.

Serenade in Hofwyl

Am 23. Juni 1961 um 20.30 Uhr vor dem Seminar.

Es spielt das Berner Kammerorchester.
Leitung: Hermann Müller

W. A. Mozart: Salzburger Sinfonie K. V 136, D-Dur
Joseph Haydn: Konzert D-Dur Nr. 2
W. A. Mozart: Divertimento D-Dur K. V. 251

Solist: Kurt Hanke, Horn

Das Konzert wird bei schlechtem Wetter in die Aula verlegt.

Vorverkauf: Papeterie Rudolf, Münchenbuchsee.
Die Abendkasse ist ab 20 Uhr geöffnet.
Eintrittspreis Fr. 4.40 inkl. Billetsteuer.

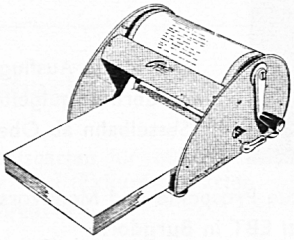
Von 19 bis 20 Uhr sind die Besucher eingeladen, die neuen Räumlichkeiten des Seminars zu besichtigen.

die Wandtafel aus Eternit
palor
Niederurnen GL
Telefon 058 / 4 13 22

Empaillage de tous les animaux pour écoles. Chamoisage de peaux
Fabrication de fourrures
Labor. zool. et Pelleterie M. Layritz
Bienne 7 Chemin des Pins 15

Teppiche jeder Art in enormer Auswahl finden Sie immer preiswert bei
GEBRÜDER BURKHARD, BERN
Heughausgasse 20

COPYREX
der Welt vorteilhaftester Rotations-Umdrucker
Fr. 260.—



druckt in einem Arbeitsgang – ohne Farbe und Matritzen – Auflagen vom kleinsten Format bis 30×20 cm
Der ideale Vervielfältiger für Schulzwecke
schnell sauber sparsam
Prospekte oder acht Tage Probe
Generalvertretung:
EUGEN KELLER & CO. AG
Bern Monbijoustrasse 22 Tel. 031 - 2 34 91
Büromaschinen und Büromöbel seit 1912

Querflöten
285.– 340.– 450.–
Miete, Reparaturen
MUSIK BESTGEN
Spitalgasse 4
Bern, Tel. 2 36 75

Die guten Singhilfen für Schulen:
Harmophon:
Harmonium in Koffer mit elektrischem Gebläse ab Fr. 260.–
Granton Glockenspiele sehr klangschön
Hugo Kunz, Klavierbau
Bern
Gerechtigkeitsgasse 44
Telephon 031 - 2 86 36

BUCHBINDEREI
BILDER-EINRAHMUNGEN
Paul Patzschke-Kilchenmann
Bern, Hodlerstrasse 16
(ehem. Waisenhausstrasse)
Telephon 3 14 75

Schwarzwald-Alp im Berner Oberland

Route Meiringen–Grosse Scheidegg–Grindelwald oder Faulhorn. Zwischenstation für Schulreisen. Gutes Massenlager und gute Verpflegung. Verlangen Sie unser Spezial-Angebot. **Im Winter:** Ideales Skigebiet für Skilager.

Telephon 036 - 5 12 31 **Familie Ernst Thöni**

Kinderheim Bergrösli

Beatenberg, 1200 m über Meer Telephon 036 - 3 01 06

Für Ferien und Erholung der ideale Ort; Sonne, Sport und Ruhe bei liebevoller Pflege und Aufsicht. Gute Küche.

Lisely Raess, Kinderpflegerin
Hanny Reimann, Säuglingsschwester

Hotel Alpina, Brünig

Nähe Bahnhof. Mässige Preise. Spezialpreise für Schulen

Höflich empfiehlt sich:
Familie Ernst Stähli
Telephon 036 - 5 11 33

Sonnenterrasse WEISSENSTEIN 1280 m

Das ideale Ausflugsziel für die Schulreise!
Modernes, gutgeführtes Kurhaus!
Sesselbahn ab Oberdorf SO!

Verlangen Sie Prospekte und Menuvorschläge für Schulen beim Werbedienst EBT in Burgdorf.

Bieten Sie Ihren Schülern als unvergessliches Erlebnis eine Wanderung durch das bezaubernde **Lötschental** (Wallis) mit seiner prachtvollen Alpenflora, seinen Lärchenwäldern, seinen Bergseen, seinen blauglitzernden Gletschern und schneebedeckten Gipfeln nach

Fafleralp 1800 m

wo Sie in den **Fafleralp-Hotels** gute Unterkunft und Verpflegung erwarten. Extra-Schulpreise! – Postauto Gampel–Goppenstein–Blatten.

Prospekte und Auskünfte durch H. Gürke, Dir., Fafleralp-Hotels. Tel. 028 - 7 51 51

Murten Hotel des Bains

(Autoparkplatz)

Direkt am See. Eigene Badeanstalt. Spielwiesen, Sandplatz, Ruderboote. Grosse See-Terrasse, neuer Speisesaal, Mittagessen und Zvieri. Telephon 037 - 7 23 38. Freundliche Empfehlung:

Familie Bodmer

Wenn ins Wallis, dann **Bettmeralp,** wenn Bettmeralp, dann

Hotel Waldhaus
Touristenhaus Eichhorn (50 Plätze)

Auskunft P. Berchtold, Telephon 028 - 7 31 88

Besuch der HYSPA

(18. Mai bis 17. Juli 1961)

CHÜCHLIWIRTSCHAFT

(alkoholfrei)

grosser Raum für Schulen und Vereine für 150 Personen vorhanden

Tellerservice (Menuvorschläge stehen zur Verfügung

Vorausbestellungen werden entgegengenommen unter Tel. 031 - 9 34 21 oder schriftlich an Adresse

Chüchliwirtschaft

Familien O. König und Sohn
H. Bottinelli-König und O. Schenker-König
Bern

Biel, Hotel Blaues Kreuz

alkoholfrei

Empfiehlt seine vorzügliche Küche und Zimmer zu mässigen Preisen. Geeignet für Schulreisen. Bitte um rechtzeitige Anmeldung. Telephon 032 - 2 27 44

Murten Hotel-Restaurant Enge

Vor dem Berntor Vollständig renoviert

Grosser Saal (600 Personen). Sehr geeignet für Schulen. Grosser schattiger Garten. Mässige Preise. Telephon 037 - 7 22 69.

Besitzer: Familie Bongni

Sommerferien!

Reiselust!

Bei unsern Inserenten

sind Sie gut aufgehoben

Alkoholfreies
Hotel-Restaurant
OBERBERG
NEUHAUSEN AM RHEINFALL

Wenn Sie an den **Rheinfall** kommen, empfehlen wir uns besonders für die Verpflegung und die Beherbergung Ihrer Klasse

Separates **Touristenhaus** mit Pritschenlager für 50 Personen

Telephon 053 - 5 14 90

Thun alkoholfreie Restaurants der Frauenvereine

Schloss Schadau Telephon 033 - 2 25 00. Grosser Park. Mittagessen, Abendessen. Nachmittagstee, Patisserie, alkoholfreie Getränke. Schulen und Vereinen bestens empfohlen.

Thunerstube Bälliz 54, Telephon 033 - 2 99 52. Mahlzeiten in verschiedenen Preislagen. Modern eingerichtete Gastzimmer mit fliessendem Wasser. Bescheidene Preise.

Restaurant Strandbad Platz für Schulen und Vereine. Telephon 033 - 2 37 74.

Gasthof zum Bären Marktgasse 4. Grosser Saal. Gastzimmer. Telephon 033 - 2 59 03

Sesselbahn Schönried-Horneggli

neu eröffnet

Talstation
MOB Bahnhof Schönried
1231 m
Herrliche Fernsicht
Prächtige, mühelose Wanderungen

Bergstation:
Horneggli 1800 m
Gutgeführtes Bergrestaurant
Günstige Preise für Gesellschaften und Schulen

Auskünfte: Telephon 030 - 9 44 30

Schulreisen in die Bundesstadt

Günstige Verpflegung im alkoholfreien Restaurant - Tea-Room

PERGOLA - DAHEIM

Hotel-Restaurant und Wohnheim
Bern, Belpstrasse 41/43, Telephon 031 - 5 91 46
B. Bieri Parkplatz

Seelisberg 850 m ü. M. **ob Rütli**

Drahtseilbahn ab Schiffstation Treib. Von Schulen, Vereinen und Gesellschaften bevorzugte Hotels mit Pensionspreisen ab Fr. 13.– bis 15.–.

Hotel Waldegg-Montana. Grosser Garten. Aussichts-Terrasse, geeignete Lokale, Zimmer mit fliessendem Wasser.
Al. Truttmann-Müller, alt Lehrer. Telephon 043 - 9 12 68

Hotel Pension Löwen. Schön gelegen. Grosser Saal für Schulen und Vereine. Alle Zimmer fliessendes Wasser.
J. Baumann, Küchenchef. Telephon 043 - 9 13 69

Hotel Waldhaus Rütli. Terrassen mit wundervollem Ausblick.
Familie G. Truttmann-Meyer, Bes. Telephon 043 - 9 12 70

Giessbach am Brienzersee, 720 m ü. M.

Die berühmten 300 m hohen Wasserfälle. Das ideale Ausflugsziel für Schulen und Gesellschaften. Prachtvoller Spazierweg nach Iseltwald (1½ Stunden).

Park-Hotel Giessbach

Telephon 036 - 4 15 12

Restaurations- und Aussichtsgarten für 300 Personen. Spezielle Schülermenüs. Prospekte und Exkursionskarten werden den Herren Lehrern gratis abgegeben.

Gondelbahn Zweisimmen-Rinderberg

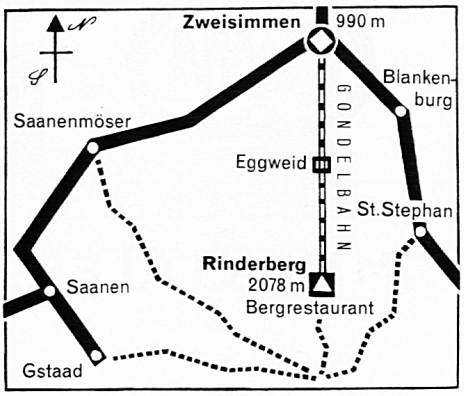
2008 m ü. M. Länge: 5000 m Höhendifferenz 1060 m

Wunderbare Aussicht

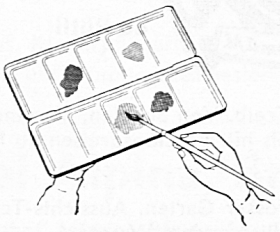
Herrliche Gratwanderung

Bergrestaurant

Spezialtarife für Schulen



CARAN D'ACHE



«GOUACHE»

Neue deckende Wasserfarben
von unübertroffener Leuchtkraft
und leichter Mischbarkeit

Etui mit 15 Farben Fr. 10.60

Über 30 Jahre Erfahrung

Zesar AG
FAHRRADFABRIK
STAHLROHRMÖBEL

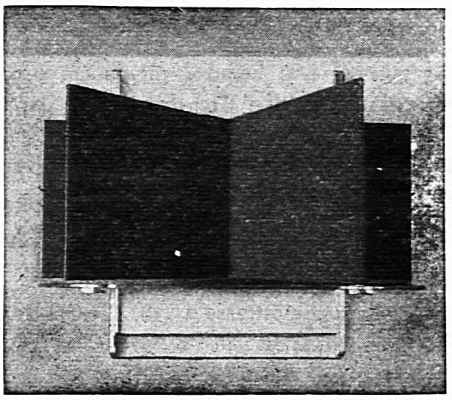
Biel Telephon 032 - 2 25 94

SCHUL- UND SAALMÖBEL JEDER ART

SCHÖNI
Uhren & Bijouterie
THUN

Der Fachmann
bürgt für Qualität
Bälliz 36

Schulblatt-Inserate
weisen Ihnen den Weg zum Fachgeschäft



Alle Systeme Beratung kostenlos

F. Stucki, Bern Wandtafelfabrik
gegründet 1911
Magazinweg 12 Telephon 2 25 33

Geldprobleme lösen Sie am besten,

Wenn Sie regelmässig einen Teil Ihres Einkommens auf ein Sparheft legen. Damit schaffen Sie sich für später eine willkommene Bargeldreserve.
Was aber tun, wenn Fälle eintreten, wo die Ersparnisse nicht ausreichen? Zum Beispiel bei der Gründung eines Haushaltes, bei Krankheit, für die Ausbildung der Kinder oder bei notwendigen Anschaffungen. In solchen Fällen gewähren wir Fixbesoldeten — Beamten, Angestellten und Arbeitern in geordneten Verhältnissen — Kleinkredite auch ohne besondere Sicherheiten, zu günstigen, sozialen Bedingungen. Schreiben Sie uns vertrauensvoll unter kurzer Schilderung Ihrer Verhältnisse. Wir werden Ihr Anliegen diskret und rasch behandeln.

Seit 1867 BANK IN LANGENTHAL

GYM

Ed. Schärer & Co.
Einrichtungen von **Turnhallen**
und **Aussengeräten**

Turngerätefabrik
Bern + Liebefeld
Waldeggstrasse 27–27a
Telephon 63 44 22

EMMENTALER HANDWEBEREI ZÄZIWIL

Ausstellung
im Gasthof «Zum weissen Rössli»
geöffnet bis Dezember